

Theodor Hilgers

Chronik Nettesheim – Butzheim, Band 1

(Transkription des ersten Buches)

Heimatkunde der Gemeinde Nettesheim.

Auf Wunsch des Herrn Lehrer Hoffmann, der großes Interesse für diese Geschichte an den Tag legt, sei folgendes niedergelegt.

No. 1

Unterzeichneter ist hierselbst geboren u. erzogen u. behandelt in zwei Abschriften die Erlebnisse unser Gemeinde, erstens die mündliche Überlieferung seiner seligen Eltern u. zweitens seine eigne Erfahrungen.

Theodor Hilgers. Butzheim. 109.

Im Jahre 1821 erblickte mein verstorbener Vater hierselbst das Licht der Welt, u. seine Ahnen reichen noch weiter zurück. Mein Großvater u. Pate starb mit über 80 Jahre alt. Jedoch ging mein Vater im besten Mannesalter am 20 Jan. 1873 ins Jenseits hinüber. Seine Belehrungen u. Erlebnisse sind bei meinem hohen Alter noch fest verankert. So hören wir von Ihm, dass damals vor hundert Jahren der strenge Schulzwang noch nicht bestand oder sehr nachlässig behandelt wurde. Denn er hatte die Schule nicht besucht u. konnte bis in sein Mannesalter nicht mal seinen Namen schreiben. Das änderte sich jedoch in den sechziger Jahren als ich die Schule besuchte, er lernte fleißig, brachte es so weit, dass er seine Unterschrift bei Urkunden geben konnte, was er sonst mit drei Kreuzchen

<S. 2>

versah. Das Lesen hatte er besser erfasst, u. konnte er sich später schön helfen. Als ich Ihn einst fragte, was wurde dann gemacht während der Schulzeit, in den Jahren? Da bekam ich zu Gehör, das tagtäglich Besuch dem Bruche gewidmet wurden, weil der Großvater, das Vieh des ganzen Ortes am Morgen z. Bruche – zur Weide trieb u. dort Aufsicht halten musste Damals lebte das Land und Volk auch in armen Verhältnissen. Alles musste sich kümmerlich durchschlagen. Die Kriege mit den Franzosen zu Anfang des Jahrhunderts hatten unser Land schwer heimgesucht. Industrie gab es damals sehr wenig u. der Ackerbau ließ auch viel zu wünschen übrig. Der Eisenbahn Verkehr war noch nicht ins Leben getreten, nur der Wasserweg zog seine Bahnen, um die Güter zu befördern. Das einzige Absatzgebiet war Neuß, unsere Kreisstadt. Die Wege dorthin waren holperig u. ausgefahren u. konnte das Gespann Pferde nur 10 bis höchstens 12 Zentner Frucht, nach Angabe der alten Bürger dorthin bringen. Anfang der 50ziger Jahre wurde die Straße erst ausgebaut, mit dem Namen die Provinzialstraße, Dormagen – Lechenich u. von Anstel nach Neuß.

< S.3>

Der Weg von Eckum, d. h. die Chaussee nach Butzheim – Frixheim steht in Flur u. Kataster noch heute bezeichnet als grüner Weg. Auch führte ein Weg von Eckum, quer durch Hermeshofer Acker, genannt der Eckumer Buschweg, weil die armen

Einwohner sich Brandholz vom nahen Walde verschafften, ein Zeichen der großen Armut zu dieser Zeit, heute ist dieser Weg vollständig verschwunden. Die engen Wege unserer Felder boten damals ein schreckliches Bild, daher waren die Fuhrwerke mit hohen u. schmalen Rädern versehen, die man nicht mehr vorfindet. Dadurch erklärt es sich, das die Rekruten, welche in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhundert eingezogen wurden z. B. nach Luxemburg, nach Mainz u. Berlin wochenlang unterwegs waren, ehe Sie ihre Garnisonsstadt erreichten. Mein Schwiegervater hatte zwei Brüder, welche beide in Berlin gedient, sich aber an 6 Jahre in dieser Dienstzeit nicht gesehen hatten. Mann wird fragen wie kam dies? Der erste ging ab, der zweite wurde eingezogen u. so gingen sie aneinander vorbei. Der Urlaub war mit zu großen Unannehmlichkeiten verbunden. Mainz war damals Bundesfestung vermisch mit Preußen u. Österreicher; es sollen oftmals Streitigkeiten entstanden sein, und Österreich hat geräumt, u. seine Truppen zurückgezogen.

In diesen Jahren, waren noch viele Dächer mit Stroh gedeckt, u. daher kamen auch zu dieser Zeit viele Brände vor.

<S. 4>

Die Jahre 1846 – 47 – 48 u. 49 sollen für unsere Heimat sehr unheilvoll gewesen sein. 46 soll die ansteckende Krankheit, die Ruhr, in großem Maße grassiert haben, das bekundet, das man das Geläute für die Toten abgestellt hatte, um den Bewohnern weitere Schrecken zu ersparen. Das Jahr 1847 muss ein großes Hungerjahr gewesen sein, eine totale Missernte, verbunden mit Misswachs. Mein sel'ger Vater erzählte, in diesen 4 Jahren, in Nettesheim als Pferdeknecht gedient zu haben, bei dem Gutsbesitzer, Hahn, jetzige Wohnung des H. Konrad Kratz. Zu d. Zt. war dies auch eine Brau- u. Brennerei, verbunden mit Gastwirtschaft. Dass die Not des Volkes groß war zeigt sich daraus, dass mein Vater nach Köln zum Militär - Nahrungslager fahren musste, um Roggenmehl zu holen, dann am Abend kam er nach Hause, lud bei dem Bäckermeister Bochem, das Mehl ab, das Wohnhaus lag auf dem jetzigen Grundstücke von Joh. Nolden (Bauunternehmer), der Bäckermeister Bochem gab sich gleich ans backen, u. die den Platz besetzte Volksmenge lag die Nacht über vor der heutigen Wohnung des H. Meller u. erwartete auf das Brot, welches im Backofen war, so das man heiß um dasselbe stritt, als dasselbe herausgenommen wurde. Die Großmutter der jetzigen Eheleute Franz Bongartz, Butzheim,

<S.5>

hat sich dadurch große Verdienste erworben, dass sie die armen Kinder reichlich an Brot unterstützte, denn Sie war Küchenmädchen bei H. Hahn, damals im Volksmunde genannt Koch, sie wusste, dass die Kinder Nettesheims stets den Knechten Hahns ins Feld nachliefen, um ein Butterbrot zu erhaschen. Daher spickte sie besonders den Knappsack, d. h. Vesperbrot. Die Knechte hatten es sich angeeignet, wegen der großen Not auf das Vesperbrot zu verzichten, da sie sonst gute Verpflegung hatten.

Das spätere Jahr 48 war das tolle Jahr welche mancher harmlose Bürger hinter Schloß u. Riegel verbracht hat. Freiheit und Gleichheit wurde gepredigt u. man nahm dieses alles als bare Münzen hin. Aber es kam bald anders. Die Aufrufe wurden unterdrückt, die Bürger hatten Sonntags Treibjagden abgehalten, übten überhaupt die Jagd viel aus, aber die Polizei u. Feldhüter war nicht müßig gewesen u. brachten für Wochen ja für Monate brave Bürger in Gewahrsam. Ein gewisser Joh. Karris, ein selten kluger

Mensch, hat deshalb gleich nach seiner Verurteilung seine Heimat verlassen und ist nach Amerika ausgewandert. Durch diesen Mann kamen später viele Familie zum Verlassen ihres Vaterlandes.

49 war an den Kirmestagen ein historischer Festzug welcher wieder den Bürgern neuen Mut u. Vorwärtstreben einflößte.

<S.6>

Der Ortspfr. damals war Hochw. H. Bollig, welcher bis 1853 oder 54 amtierte. Der Bürgermeister nannte sich Pfakrog (?) u. später Gutsbesitzer Felder (richtig: Velder), später Schmidt, vom welchen wir ausführlich hören werden in unsern eigenen Erlebnissen. 1854 kam H. Pfr. Steenarts von Wermelskirchen als Pfr. nach Nettesheim zuvor war derselbe als Kaplan in Walberberg. Und in Elberfeld war seine erste priesterliche Tätigkeit gewesen. Er war es gewesen, welcher den 1. Gesellen Verein in Elberfeld zuerst ins Leben gerufen mit Lehrer Breuer. Und Vater Kolping hat in Cöln auf dessen Grundlage den Gesellen Verein weiter ausgebaut.

Die Verhältnisse der Kirche waren sehr klein in Nettesheim u. so war es die erste Arbeit des neuen Pfr. für die Vergrößerung zu sorgen. Die Vorbereitung, selbst ein Ziegelofen zu erbauen wurden eingeleitet u. auf dem Grundstücke der Kirche fast am Orte an der Chaussee neben Kirschbaum fertig gestellt, nach verflossenen 3 bis 4 Jahren war der Kirchbau schon fertig gestellt 1858. Auch der Friedhof an der Kirche war sehr klein u. sind inzwischen im Laufe der Zeit 4 Wohnhäuser angekauft u. deren Gärten beigefügt worden, so dass Kirche, Friedhof u. Pastorat heute ein gesamten Komplex darstellt. Bis 1860 ja bis 70 waren noch 3 Wirtschaften vorhanden In Nettesheim.

<S.7>

Bis zu Anfang der 60ziger Jahre war das letzte Bürgermeister Amt in der Wohnung von Peter Deutzmann, Schneider, neben der Synagoge im Pachtverhältnis. Alsdann wurde ein Anbau errichtet neben der alten Schule, wo es heute noch besteht. Die Vikarie benutzte H. Vikar Heinr. Schäfer, ein geborener Düsseldorfer, beinahe 45 Jahre, er war ein Volksmann im wahrsten Sinne des Wortes. Groß und schwer von Statur, freundlich und von Humor u. doch streng in seinen Amtspflichten. Stunden weit wurde er mit dem Beinamen der (Uehm) genannt. Er starb hier an bösartigem Geschwüren. Die ganze Gemeinde hat um ihn getrauert u. deshalb ihm ein Denkmal gesetzt zum Andenken.

Eine Anzahl junger Priester gingen in den 60 Jahren aus der Gemeinde hervor. Dies war Herr Chr. Kropp – Anstel, zuletzt Pfarrer in Laurenzberg bei Aachen, im Alter erblindet, gest. in Schlebusch. Gottf. Schotten, Frixheim, Divisionspfr. in Cöln. Jak. Kremer, Butzheim, gest. in Calkum u. Reitz gest. in Gillrath bei Geilenkirchen als Pfr. geb. Butzheim u. später A. Schuhmacher, Butzheim, gest. in G(...)ßau als Pfr. Ein noch weiterer Nettesheimer widmete sich dem Priesterstande, jetzt Amerika, Hochw. Peter Becker.

In der Zeit bis 1860 wurde auf dem hiesigen Bruche der Hausbrand, der Torf herausgeholt, d. h. gestochen, aufgesetzt zum trocknen, u. bei Wintertag nach Haus befördert um sich zu wärmen, als Brennmaterial.

<S.8>

Zweiter Abschnitt

Meine eigenen Erlebnisse und Erinnerungen Theodor Hilgers, Sohn der Eheleute Peter Hilgers u. Anna Maria geb. Schieffer geboren den 9 April 1857 zu Butzheim, Gemeinde Nettlesheim schreibt wie folgt.

Im Herbst des Jahre 1861 war hier in der Umgegend großes Manöver verbunden mit großer Parade bei Wevelinghoven. Bei dieser Gelegenheit erschoss sich ein Wachtmeister der Husaren, auf der Kegelbahn der früheren Wirtschaft der Geb. Esser, heute die Wohnkaserne von Sellbach. Ich sah das ein hiesiger Dieb und Einbrecher den Sarg auf einem Schiebkarren zum Friedhof fuhr. Dieser Mann nannte sich Hein Weiser genannt (Bokmann). In diesem Jahre war auch Mission, man sah die Leute strömen, aber man hatte noch keine Bedeutung über das was vorging. Von meinen Eltern hörte ich, dass von den 3 Patres einer Namens Tillmann ein Neußer Kind gewesen sei, ein gewaltiger Kanzelredner, selbst die jüdischen

<S.9>

Bürger kamen ihn zu hören. Nach kurzer Zeit wurde bekannt, dass er seinen Anstrengungen erlegen sei. Ein Butzheimer Bürger Namens Math. Kremer ging im Jahre 1863 am Peter u. Paul Feste zum Vogelschuss nach Widdeshoven u. wurde dort in der Nacht beim Kartenspiel erstochen. Zu dieser Zeit war's schwer nach dem Gesetze eine Leiche nach der Heimat zu bringen. Da dieser Mann der Schwager meines Vater war, so fuhr mein Vater den Sarg von Nettlesheim dorthin u. nahm mich u. mein Vetter Theodor mit dorthin.

Beim Anfang meines Schuleintritt war Herr Lehrer Weingarten mein erster Berater. Schon 1819 hatte er in Nettlesheim seine Stelle angetreten u. feierte derselbe 1869, seine Tätigkeit mit Jubel der der Bevölkerung das goldene Dienstfest. Herr Lehrer Weingarten führte lange Jahre die Kirchenkasse. Seine Handschrift war bewundernswert. Seine große Kenntnisse waren nicht weit her, jedoch sein Stimm Organ, das Singen wie man es selten zu Gehör bekommt. An allen Festtagen sang er im Chorstuhl, Vesper und Complet. Wenn er an Bettagen vor und nach dem Segen, das Lied "O Gott du unser Schirmer bist", sang, dann war es entzückend u. alles lauschte seiner Stimme, die Hallen können davon erzählen.

<S.10>

Über das rastlose, unermüdete Arbeitendes Hochw. H. Pfr. Steenarts möchten wir folgendes zu sagen haben. In den ersten Jahren seines Wirkens hat er als Pfr. in Nettlesheim ein Gebetbuch verfasst, welches weit ins Land in Gebrauch kam u. nach seinem Namen bekannt wurde u. von einer Anzahl Bischöfen u. Autoren lobend anerkannt wurde. Durch diese schriftliche Arbeiten hatte er sich den Schreibkrampf zugezogen. Sein folgendes Schreiben war nicht mehr leserlich. Durch sein harmloses Betteln wurde vom Rentner Kratz in Anstel das Missionskreuz errichtet 1861. Wir haben schon über die Vergrößerung der Kirche gehört, jedoch als der verewigte Pfr Steenarts im Jahr 1871 eine Romreise gemacht, wurde der Oberbau ganz umgeändert nach dem heutigen Stiele. Sehr einfach sah es damals in der Kirche aus. Als Messdiener zu d. Zt. weiß man am besten hier von Bescheid. Die Altarstufen waren nackt und bloß. Durch den H. Pfr. wurden von H. Müller, mit der Tochter Velders, am Hochzeitstage 1867 ein großartiger Teppich geschenkt. Dieser wurde nur an Festtagen ausgelegt. Die Orgel wurde umgebaut, die Treppe verlegt u. eine Wendeltreppe eingerichtet. Die alten

Glocken wurden zerschlagen u. neuen in der Glockengießerei, in Sieglar hergestellt 1870. Der Glockengießer hieß ClaarenBei Herablassen der alten Glocken, wurde der sel'ge Adam Pütz schwer

<S.11>

verletzt am Kopf durch den herabgefallenen Klüppel. Das alte Schulhaus der jetzigen Schule wurde nach seiner Bestimmung gebaut. Denn es ist uns bekannt, was der Herr Bürgermeister Schmidt bestimmt und aufgerichtet, durch die Maurer ließ er abbrechen. Es war ein Altar gewesen für die kommenden Schwestern. Zu Pfingsten 1870 wurde Prozessionweise dieses Haus von unten bis oben eingeweiht, man weiß dies daher, weil man dabei als Messdiener, den H. Pfr. begleiten musste. Der frühere Turm der Kirche, welcher niedrig war, wurde auf seine jetzige Höhe gebracht. Die Galerie u. oberen Fenster des Mittelschiffes wurden durch seine Arbeit und Leitung durchgeführt. Die Erwerbung des großen Friedhofes durch Ankauf der verschiedenen Häuser hat schweren Kampf gekostet, überall hatte man die Wünsche abgeschlagen. Der Friedhof sollte vor den Ort, es war z. Zt. schon die Rede in Fluss, am Fronhofe, den neuen Friedhof zu legen. Da unternahm H. Pfr. Steenarts seine letzte Zuflucht zum Oberpräsident nach Coblenz. Hier hat er sein Ziel erreicht. Seinem eisernen Willen hat man es zu verdanken, das unsere Ruhestätte an der Kirche in unserem Orte geblieben. Die Kirche hatte eine große Parzelle Ackerland, 36 Morgen groß, liegend im Busch, genannt (Zimmet). Da dieselbe nicht viel einbrachte, so unternahm, d. H. Pfr im Jahre 1879 die schwere Arbeit, um Korbweiden Kultur dort zu betreiben. Hatte dies Erfolg?

<S.12>

Bei der Jubelfeiern Weingartens war Schreiber in der Oberklasse. In Kirche und Schule war damals große Feier. Fünfzig Jahre an ein u. derselben Stelle gewirkt zu haben ist doch eine Seltenheit. Kollegen von nah und fern waren erschienen, um dem Jubilar den Tribut der Hochachtung darzubringen. In der Schulfeier sprach der H. Pfr. Steenarts, der Kollege Wimmer, früher Lehrer in Sinsteden bei Rommerskirchen, später als Gemeinde Empfänger von Rommerskirchen. So dann H. Lehrer Rottländer aus Heerdt, welcher bis 66 in Nettesheim als Oberlehrer gewirkt hatte. In der Schulfeier leitete der Gesang der Schulkinder d. zeitige Oberlehrer H. Hugo Wagner ein geb. Elberfelder. Das Gehalt des H. L. Weingarten betrug damals 150 Thaler gleich 450 Mark jährlich. Bei seinem schlichten Leben mit seiner Familie schenkte die Gemeinde ihm eine silberne Schnupftabaksdose mit Inhalt von Geld zum Jubeltage u. setzte mit diesem Tage wie allgemein bekannt wurde auf 200 Thaler jährlich. In der Gastwirtschaft u. Brauerei Peters wurde Festessen gehalten an dem sich eine große Anzahl Bürger beteiligte. Bei seinem hohen Alter versah er noch weitere Jahre seinen Dienst, seine elastische Bewegung mit überspringen der Bänke blieb jugendlich. Nebenbeschäftigung des H. Weingarten war das er z. Zt. die Vermögensaufnahme bei Sterbefall, wo Unmündige vorhanden waren, schriftlich dem Gerichte einreichen musste.

<S.13>

Sodann hatte er täglich 2 Stunden zum Vorlesen der Kölnischen ung Zeit bei H. Hahn. Es waren nur sehr wenige, welche eine Zeitung damals bezogen, dafür dass der Familie Hahn die Neuigkeiten vorgetragen, bekam er Kaffee und täglich zwei

Silbergroschen, damals 24 Pfg. Wie wir schon gehört, war von 1866 H. L. Wagner hier Oberlehrer, ein Junggeselle, ein sehr liebenswürdiger Mann. Seinen Abendstunden verdanken wir sehr vieles. Da er es wagte, einer Schönen in Anstel den Hof zu machen, so gab es mit den Anstler heiratsfähigen Männer ein Federkrieg, der sehr ausartete. Unser H. Lehrer nahm dies schwer auf u. wurde krank, leidend wir Schulkinder mussten Tee für ihn im Felde suchen, er kam zum liegen mit Blutsturz, es hat Monate gedauert bis er wieder genesen. Da kamen die Ferien im Herbst, er fuhr nach der Heimat, um nicht mehr zurückzukehren. Er war schnell gestorben. Die Schulkinder haben schwer um ihn getrauert. Durch diesen Krankheits Fall hatten wir einen jungen Aspirant aus Elberfeld hier Namens Wilh. Scherrer. In dieser kurzer Zeit hatte dieser junge Mann sich schwer vergangen. Man hat Ihm nachgestellt und soll er seinem Berufe nicht treu geblieben sein. Nach dem Tode Wagners kam wieder ein Lehrer aus Elberfeld Namens Friedrich Bellmann, er musste 1870 bei der Mobilmachung eintreten u. hat während dem Kriege in Coblenz Dienst verrichtet. Rottländer, Wagner so wie Bellmann

<S.14>

standen mit dem alten Lehrer Weingarten auf gutem Fuße. Wußte letzterer ja auch das er den neuzeitlichen Kräften der Lehrer nicht gewachsen war. Als Weingarten in den wohlverdienten Ruhestand trat, kamen Schwestern nach hier, welche in zwei Klassen die neue Schule übernahmen. Die Oberklasse blieb dem Lehrer in der denkwürdigen Schule von alters her überlassen. Und so hat die alte Schule noch bereits 50 Jahre in Nettesheim weiter bestanden. Der Neuzeit entsprechend ist dieselbe jetzt in Privat übergegangen. Doch die Schwestern erfreuten sich nicht lange in der Butzheimer Schule, denn der Kulturkampf hat Ihnen ein schnelles Ende bereitet. Der Lehrer Bellmann blieb auch nur einige Jahre, dann siedelte er zu seiner Vaterstadt zurück u. war Ihm die bekannte Marien Schule dort übertragen. Nun erhielten wir ein neuer Lehrer, N. Burgharz, auch dieser hielt nicht lange stand, da segelte er wieder ab, wenn man nicht irrt nach Süchteln. Nun betrat ein neuer Lehrer, L. Geiseler (Geihlsler) das Podium. Man darf es wagen auszusprechen er war ein selten großer Geist in seinen Leistungen. Seine Schüler sprechen heute, in Ihrem Alter noch mit Vorliebe von L. Geiseler. In seiner Familie sah es jedoch nicht rosig aus, weil er zu viel für sich notwendig hatte, denn er war ein leidenschaftlicher Biertrinker. Jeden Tag wurde ein Fässchen Bier für seine Person allein geholt u. vertilgt. Z. Zt. bestand auch die Brauerei Peters hier.

<S.15>

Wegen seinen bekannten Fähigkeiten, wurde L. Geiseler an die Gewerbeschule (1879) nach Düsseldorf berufen. In den Jahren seines Hiersein arbeitete er mit Fr. Greven in der Mittelklasse u. Fr. Henschke in der Unterklasse zum Wohle der Kinder. Erste starb im blühenden Alter in Lank bei Krefeld, ihrer Heimat. Eine sehr hübsche Person. Fr. Henschke, war auch lange Jahre hier tätig u. übernahm von hier aus die Luisenschule in Düsseldorf. Ihre Heimat war an der Grenze des Reiches. 1879 kam H. L. Huppertz von Weiler bei Longerich nach hier u. war 31 Jahre hier tätig. Man könnte vieles von diesem Mann erzählen, aber von den Toten soll man nur Gutes reden. Der Wahrheit Zeugnis zu geben sagen wir, Ordnung und Zucht hatte er unter seinen Schülern. Das er auch etwas fantastisch ward u. Eigendünkel besaß, hat für einzelne keine Sympathie erzeugt, jedoch bekleidete er mehrere Ehrenämter. Die sich zu

besseren Kreisen rechneten, warben um seine Gunst, u. suchten große Freundschaft mit Ihm anzuknüpfen. Als durch seine Ablehnung zu Festlichkeiten und Zwistigkeiten in Ehrenämter er dieselbe nieder legte, da war sein Schicksal besiegelt. Die am meisten um Ihn gebuhlt, haben Ihm den Todesstoß versetzt. Er war geächtet u. entlassen u. hat sich still zurückgezogen, es war 1910. Bis vor dem Kriege 1914 war Lehrer

<S.16>

Merrnagen hierselbst. Sodann H. L. Cocks (Cox). Letzterer war ein guter, strenger Erzieher, das beweist am besten, als er im Weltkrieg hier im Urlaub war, das die ganze Schule Ihm das Geleit zum Bahnhof gab. Im Weltkriege hat er auch wie so viele anderer sein junges Leben lassen müssen. Wir werden es nicht vergessen, als er am Vorabende seiner Einstellung bei Moser am Klavier die vaterländische Lieder hinausschmetterte. Über die heut'gen Lehrkräfte zu schreiben steht uns nicht zu. Es ist wünschenswert das H. L. Hoffmann dies besorgt. Aber eins möchten wir noch betonen, das in den 30 Jahren das H. Huppertz den Männergesang Verein leitete, der Kirchen hCor mit dem Männergesang Verein stets in großer Fehde lag. Wie erfreulich u. schön die heut'ge Harmonie zwischen beiden Vereinen besteht, labt jedem Bürger das Herz, denn mit gutem Willen ist alles zu überbrücken. Möge dieses schöne Verhältnis auch weiter so bleiben. Der gemischte Chor mit den Schulbuben in der Kirche damals, war etwas Herrliches. Aber durch die Quertreibereien des H. Huppertz war es nicht mehr möglich denselben zu erhalten.

Bis zum Jahre 1863 waren die Brunnen hier sehr vereinzelt. Der fließende Bach lieferte damals für Mensch u. Vieh hauptsächlich das Wasser. Für den Sonntag halte mein Vater Brunnenwasser beim Großvater Füngers, neben dem Krankenhause.

< S.17>

Jedoch im Jahre 63 einigten sich fast alle Nachbarschaften zum Erbauen der Brunnen u. nach Jahrzehnet stellte man Pumpen auf u. heute sind sämtliche Pumpen durch die Moderne Wasserleitung verdrängt. Mit den Brunnen war in früheren Zeiten oft das unangenehmste verbunden, ging etwas verloren, an Seil, Kette, oder Eimer so war man oft notgedrungen, jemanden in die Tiefe des Brunnens herabzulassen, damit wieder alles in Ordnung gebracht werde. Im März 1879 ließ man ein gewisser Jakob Schunk hinab in den Brunnen neben Esser Anton, um den Eimer wieder hochzuholen. Dabei passierte das Unglück, als er wieder ans Tageslicht kam, herunterschlug, es werden wohl 50 bis 60 Fuß gewesen sein u. daher seinen Tod fand. Durch den hohen Fall, durch das Brunnenwasser wird er wohl ertrunken sein, denn es lässt sich denken, dass eine Weile verging ehe derselbe wieder geborgen war. Nach allen Regeln der Kunst wurde nach diesem Todesfall der Brunnen gesäubert u. dem Verkehr wieder übergeben. Seit dem Bestehen der Wasserleitung hat man fast alle Pumpen vertilgt. Doch unsere Nachbarschaft läst nicht allein zum ehrenden Andenken die Pumpe stehen, sondern auch im Falle der Not, bei Versagen der Leitung auf dieselbe zurückzugreifen. Die Erfahrung hat es uns schon gelehrt.

<S.18>

Der Krieg von 1864 wurde von verschiedenen Bürger der Gemeinde mitgemacht, von jenen lebt heute noch einer im hohen Alter Namens Peter Ripphahn.

Er hat z. Zt. bei den Paderborner Husaren seine Dienstpflicht abgelegt. Er ist geb. 1840. Ein noch älterer Bürger Chr. Brausen hat gedient in Mainz, im vorigen Jahre 1927 hat er am 31. Okt. sein 90. Lebensjahr vollendet, beide sind noch wohl auf. Brausen wurde vom Kriegerverein Nettetshaus außerordentlich geehrt zu seinem Geburtstage u. Reichspräsident Hindenburg schenkt Ihm sein Bild. Wir schreiben heute den 9. März 1928 u. stellen fest das noch eine große Anzahl Einheimische, das hohe Alter von 80 Jahren überschritten haben. Diese sind folgende: Friedrich Schurf, Anstel 87 Jahre; Jos. Komanns 87 Jahre; Joh. Komanns 82; , Wilh. Stoffels, Frixheim 82 J.; Ww. Hein Pesch 85; Adelheid Rixen 86 Jahre; Dahl 82; Ww. Rennsing 85 Jahre; Hein Kempen 83 J.; Frau Öhmen 81 J., Frau Joh. Schuhmacher 85. Frau Wah, Frixheim 82.; Gärtner B. 80 J.; Haas 80 J. Schmitz 80.; Ww. Darp 84, Schuhmacher 80, Im Jahr 1866 war der sogenannte Bruderkrieg mit Österreich. Es erfolgte eine allgemeine Mobilmachung ja sogar wurde Jahrgänge zurück datiert zur Aushebung. Sehr viele Wehrpflichtiger ergriffen die Flucht u. suchten zu entkommen, was Ihnen auch gelang da die Grenze damals noch nicht so streng bewacht wurde. Es entkamen damals als sie sich stellen sollten folgende:

<S.19>

Berks, Schiefer, Kremer, Flier, 2 Gebr. Griesen Johannes u. Philippus. Auch Mai, welche schon in Wesel bei der At. z. Wesel in Diensten stand, brannten durch u. m. Dieser Krieg hat jedoch nur einige Wochen gedauert, da war derselbe beendet. Nach diesem Feldzuge suchten viele junge Männer aus hiesiger Gemeinde ihr Fortkommen drüben in der neuen Welt. 1867 mit Beginn des Frühjahrs ist eine Anzahl Familien verschwunden. Es war eine gewisse Krankheit, u. dies hat noch bis 1880 angehalten. Das Jahr 1865 haben wir überschlagen, es soll aber auch zu seinem Rechte kommen. Zu Anfang des Jahres brannte es in Nettetshaus, es waren die Häuser Schnee, früher Weihrauch u. wo Dorp, jetzt eWeinen wohnt. Da diese Häuser lange große Strohdächer hatten, so war dies bei Durchbruch des Feuers etwas furchtbares. Der gegenüber liegenden Gutsbesitzer Fried. Esser, als erster Beigeordneter fürchtete für sein Besitztum. Die Brandspritze versagte ihren Dienst, der Polizeidiener Hein Hütten musste herhalten, weil er verantwortlich für den Gang der Spritze war, gab er Esser Antwort, damit war Hütten erledigt. In Zeit von einigen Wochen war Rudolf Kirschbaum, Butzheim, Schneider und Rasierer, Polizei von Nettetshaus. Hütten reiste auch nach dieser Begebenheit mit Familie nach Amerika.

<S.20>

Mit dem Antritt seines Dienstes als Polizeidiener war Kirschbaum eine schwere Bürde übertragen. Eine furchtbare ansteckende Krankheit, die schwarzen Pocken überfluteten den Ort, u. der Polizeidiener musste in dieser Beziehung überall betreffs der Sperre zum rechten sehen. Verschiedene, die von dieser Krankheit befallen, mussten ihr Leben lassen, und jene welche wieder genesen, waren bis an ihr Lebensende verunstaltet. 1865 wurde hier zu Lande, die Petroleum Lampe eingeführt, damit wurde das Licht sehr verbessert. Damit verschwanden die kleinen Rüböllämpchen welche früher Licht warfen. Bis zu dieser Zeit fand man auch wenig Mut Ziegelsteine herzustellen u. war daher genötigt von Köln – Ehrenfeld dieses Material herbeizuschaffen. Im Jahre 67 u. 68 wurde in Gill, so in Anstel von Meisen Cornelius, welcher selbst Bauunternehmer

war, Steine gebrannt, später auf Hövelerhof, später von Schwidden Nettesheim, sowie von Hahn, Anstel gegenüber Meisen, dann Stoffels im Butzheimer Busch u. so wurde dann der Bedarf an Steinen gedeckt Die letzte Ziegelei hier, genannt Feldbrand, war von Joh. Nolden errichtet an der Broichstr., 1840.

In diesen Jahren zeigte sich das Bedürfnis in Butzheim, eine neue Schule zu errichten. Die Platzfrage fiel auf den Garten, wo jetzt Jakob Neuen wohnt. Dies Grundstück gehörte H. Peters, Brauereibesitzer u. Gemeinderats Mitglied, aber eine Einigkeit konnte wegen seiner Forderung nicht erzielt werden.

<S.21>

Daher wandte man sich an den Gastwirt Gottfried Sieben, jetzt Herz'sche Wohnung, es war sehr viel Grundfläche dort. Weil Sieben sehr in bedrängter Lage war, so war schnell die Platz Frage für den Schulbau gelöst.

Bis 1869 war unsere Kirmes stets am 1. Sonntag im Sept. Da in diesem Jahre Einquartierung bevor stand, so hatte der Gemeinderat beschlossen, die Kirmes für dauernd auf den zweiten Sonntag zu verlegen. Es sollte sich bitter rächen, denn die Soldaten ergingen sich in Händel mit den Bürgern des Ortes, es gab eine schwere Schlägerei, bei dem ein junger Bürger, von 25 Jahren, sein Leben lassen musste dieser Bürger war Schreiner, namens Theodor Brüsener. Auch der Polizeidiener, welcher Ruhe u. Ordnung herstellen wollte, wurde schwer am Kopfe verletzt. Die Täter waren zwei Monate später zur Untersuchung hierselbst auf dem Bürgermeister Amte. Aus der Gegend von Rheindahlen zu Hause. In unserm Nachbarorte Anstel machte sich 1865 ein Spuk, genannt wurde es als Kühmtier. Es war ein Aufruf von Erft bis zum Rhein, die reinste Völkerwanderung, jeden Abend bis tief in die Nacht hinein lagerte die Straße von Menschen, um dieses Gespenst zu hören. Da endlich trat der sel'ge Pfr. Steenarts auf, durchwanderte die Nacht hindurch das Gehöft u. den Garten u. von dieser Zeit war alle Spur verschwunden.

<S.22>

Und wie erinnere ich mich so lebhaft des Gerichtwesens vor ein Schock Jahren, d. h. 60. Damals war Dormagen unsere Gerichtsstelle. Es bestand noch dort keinerlei Verbindung. Ist es doch eine Wegestrecke von über 2 Stunden, u. war dies für ältere Leute oft beschwerlich. Man kann sagen, dass jede Woche von hier u. Rommerskirchen Leute diesen Weg benutzen mussten. Hier hieß es Friedensgericht Dormagen. Und wie eng war das Gesetz zu dieser Zeit. Wenn Vormundschaft getätigt werden musste, so waren sieben Mann notwendig, um diesen Akt zu vollziehen, welcher ein Aparat u. welche Unkosten. Wollte ein Unmündiger heiraten so war dies sehr schwer. Nicht nur das Vormundschaftsgericht allein, sondern auch sämtliche 7 Mitglieder mussten Ihr Jawort erteilen, das war nicht leicht. Habe selbst zwei Hochzeiten beigewohnt, wo alles fertig war zur Hochzeit, der Schmaus fand statt, aber nicht die Verbindung. Es war ein gewisser Hein. Schlossmacher hier, u. ein Schuster Theodor Pütz, später ausgewandert. In beiden Fällen war es Bürgermeister Schmidt, hierselbst, welcher Hindernisse in den Weg legte. Schmidt war damals Bürgermeister für Nettesheim allein u. wohnte im Hause v. Päßgen,

<S.23>

später Schluss der 60ziger Jahre im Lommertzhof. Der kleine, welche jetzt auch

im Besitze von Leuffen Gottf. ist, damals dem zu Köln wohnenden Rentner Lorenz Leuffen gehörend. Als in Rommerskirchen der Bürgermeister Meller starb, wurde Schmidt auch Bürgermeister von Rommerskirchen, gemeinsam mit Nettesheim. Nun verzog Schmidt nach Hermeshof, das unbewohnbar war, u. starb hier im Jahre 1873. Er war ein tüchtiger Verwaltungs Beamter. Seine Wwe. u. die Kinder verzogen nach der Heimat Geldern. Auch zur Vollziehung der Geburtsurkunden u. Sterbefälle mussten 4 bzw. 2 Zeugen auf dem Standesamte erscheinen. Mit der Neuzeit ist dies alles erleichtert. Auch das 3 Felder Modus hat sich überlebt. Mit dem Einbürgern der Zuckerrüben ist es für die Landwirte anders geworden. Das brach liegen hörte auf, u. der Kunstdünger den Liebig schon 1844 erfunden, kam zur Geltung, als der Verkehr sich hob. Es war nur der Peru – Guano, der damals allein bekannt war. In der Landwirtschaft kannte man keine Maschinen, alles musste durch die Hand geleistet werden, durch die Überzahl der Arbeiter. Da das Fabrikwesen noch nicht ging, waren für die Landwirtschaft Kräfte genug vorhanden.

<S.24>

Der diensteifrige Küster u. Organist Werner Gladbach, welcher unter Pfr. Bollig u. Steenarts sein Amt verrichtete, hat auch hierselbst sein 50 jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Zu dieser Zeit war das Einkommen des Küsters noch sehr schwach. Es standen ihm daher noch einige Privilegien zu. Z. B. Er durfte gleich nach Neujahr sein so genanntes Brotgeld einholen, es betrug pro Haus 30 Pfg. aber es waren nicht allein die 30 Pfg. sondern auch die Kost, es war immer berechnet, wo Kaffee u. zu Mittag gespeist wurde. Diese Berechnung war unter den Bürgern der Gemeinde bekannt. Auch zur Ernte Zeit konnte der Küster seine Weizen Garben einholen. Es ist uns noch bekannt, wie verschiedene Bauern, ehe sie die Garben zum Vorschein brachten, dieselben auf der Tenne, büschten d. h. an den Wänden vorbei schlugen, mit dem Prinzip Ärger zu erregen. Ferner stand das Eier einholen in der Osterwoche noch in voller Blüte. Der alte Werner Gladbach war sehr sparsam, stellte damals auch selbst die Kerzen her. Seinem einzigen Sohne hatte er ein schönes Vermögen hinterlassen. Bis 1866 standen dem alten W. Gladbach drei Sänger im Choral zur Verfügung. Dies waren Peter Kirschbaum, Otto Brings u. Hilger Schmitz Frixheim, erstere Nettesheim.

<S.25>

Jos. Gladbach war ein Musik Freund, so auch als Fachmann auf diesem Gebiete allgemein bekannt. Im Jahre 1866 gründete er den Gesang Verein Cäcilia. an ihrem Namensfeste. Am Weihnachtsfeste war die erste öffentliche Aufführung. Vieles hat dieser Mann zu Ehren des Vereins getan. Es wurde doch nicht immer anerkannt, denn die Jugendfreunde machten ihm oft viel zu schaffen. Als im Jahre 1876 das Bild von Netteheim durch Pfr. Steenarts in die Erscheinung trat, u. jedem Bürger ein solches Bild von H. Gladbach geschenkt wurde, da war eine Anzahl, welche das Bild verweigerten, u. dem Kirchenchore Ade sagten. Diese Mitglieder waren es aber auch, welche mehr Gewicht auf das öffentliche Bühnenleben, als auf den kirchlichen Gesang legten. Wir wollen auch nicht verhehlen, das H. Gladbach streng ernst in seinem Lebenswandel war. Doch hören wir weiter, das er oftmals mit seinen Sängern Ausflug machte die Reisekosten selbst bestritt. Die neue Fahne des Kirchenchores aus der Firma Wefers, Köln; dessen Kosten hat er allein bestritten (die Fahne hat 600 Mark

gekostet), so den Neubau genannt Gesang Saal, welche heute vortrefflich in Gebrauch ist. Auch die Umänderung der Orgel nach besserem System, ist ihm zu verdanken, u.s.w. Im Jahre 1896, also nach 30 jähriger Leitung des

<S.26>

Vereins, ließen die Sänger es sich nicht nehmen, ihre Achtung und Verehrung für ihren Dirigenten an den Tag zu legen. Durch Herrn Hein. Wankum aus Grefrath b. Neuß wurde ein Bild hergestellt, in Bezug auf Gladbachs Person u. vom Verein geschenkt. Der Hauptlehrer Schmitz aus Anstel, jetzt Neuß, leitete das Konzert, welches zu Ehren Gladbachs stattgefunden. Nachdem er über 40 Jahre den Verein zu Ehren Gottes geleitet, starb er im Kreise seiner Sänger bei einem Glase Bier in heiterer Gesellschaft. Ehre seinem Andenken.

Der Verkehr sowie die wirtschaftliche Frage in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhundert noch einiges zu bemerken. Die Eisenbahnen waren in der Hand der rheinischen u. der Berg- Märkischen Gesellschaften und Köln- Minderbahn. Zu dieser Zeit fuhr man auf der Eisenbahn bequemer u. billiger als heute, damals gab's keine 4 Klassen, nur 3 d. h. Tageskarten. Seit der Verkehr sich gehoben, hat sich dies für die Allgemeinheit verschlechtert. Schon in den 60er Jahren war durch diese Gesellschaften die Eisenbahn hierselbst abgemessen und abgesteckt, am Bruche vorbei, zwischen Butzheim u. Frixheim durch, auf Grevenbroich und Wevelinghoven zu. Die Postwagen fuhren damals täglich morgen 6-7 Uhr von Rommerskirchen nach Neuß u. Abends zurück.

<S.27>

Auch fuhr morgens früh ein Postwagen nach Köln u. Abends zurück. Sodann fuhr auch morgens ein Wagen nach Jüchen u. Hochneukirchen u. Nachmittags zurück nach Rommerskirchen u. dann Anschluss $\frac{1}{2}$ 5 Uhr wieder nach Köln. In Rommerskirchen wurden dann die Pferde wieder gewechselt. Morgens früh kam auch ein Wagen von Köln, um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr war derselbe in Rommerskirchen schön geordnet. Mit dem Bahnbau Köln – M.Gladbach ist dies alles eingegangen. Handel u. Wandel war damals sehr schleppend, wie oft gingen die hiesigen Bürgen zu Fuß nach Köln, man wusste nicht anders. Ja, man weiß noch gut, wie morgens in der Frühe die Kiepenträger, oft mit ihrer schweren Traglast auf dem Rücken nach Köln, den schweren Stock in der Hand schwitzend und keuchend zurückkamen. Und dabei waren diese Leute so abgehärtet, das sie sich keine Ruhe gönnten, sondern am selben Tage das Feld noch bearbeiteten. Diese Leute waren so sparsam, Die legten kein Geld auf ihren schweren Reisen aus. Sie ruhten aus auf dem Pulheimer Busch, oberhalb, auf Bocklemünd zu, um dort ihr Butterbrot zu verzehren. Ja man kann sagen, das waren harte Tage. Später fuhren Omnibusse von Rommerskirchen u, von Stommeln nach Köln u. war besser Gelegenheit für 50 bis 60 Pfg. zu fahren.

<S.28>

Später fuhr von Butzheim ein Wagen nach Bahnhof Dormagen u. so war die Reise nach Köln erleichtert. Und wie schwer war es für die Viehhändler mit Ihrem Vieh nach dem Markt zu treiben, am Vorabende die Nacht hindurch, ging es auch Schusters Rappen los, um frühzeitig einzutreffen. Oft unangenehme Reise. Die Kölner Metzger kamen über Land u, machten ihre Einkäufe um das Schlachtvieh, d. h. die Schweine,

für ihren Bedarf zu sichern u. fuhren hier verschiedene dieses Vieh nach des Metzgers Wohnung. Später erst kam der Zwang, im Schlachthof zu schlachten. Dies war manchem Metzger nicht nach dem Sinn. Denn wie oft kam er vor, dass der Viehlieferant sich enttäuscht sah, zu seinem Schaden. Denn alles ging z. dieser Zeit nach Schlachtgewicht. Die Fuhrwerke, welche nach Köln fuhren, brachten auch die Colonialwaren mit zurück um den Ladens Bedarf zu decken. Welch Unterschied von heute. Seit den 30 Jahren, das die Eisenbahn zwischen Köln u. M.Gladbach besteht, hat sich der Luxus ins unendliche gesteigert. Wie einfach, ja sparsam ging man in allem zu Werke vor dieser Zeit, man kannte die Festlichkeiten der heutigen Zeit nicht, Tanzlust war nur an einigen Tagen im Jahr gestattet, Kirmes und am ersten Mai. Dann war

<S.29>

Kirmes ein Zelt aufgebaut, durch Zusammenschluss der Junggesellen, denn Säle waren vor 70 keine vorhanden, außer dem kleinen Saale Peters, der nur für besser situierte da war. Beim Aufstellen des Maibaumes, jedes Jahr, fand an den Sonntag Nachmittagen bis zum dunkel werden Tanzen statt, durch Harmonika. Es ging bei gutem Wetter über Gottes Erdboden hinweg. Es gab eine Zeit damals, wo Nettesheim u. Butzheim heißen Kampf um den Maibaum führten, ja in Schlagereien ausartete, dieses alles ist der Vergangenheit verfallen. Das sparsame häusliche Leben kam damals daher, weil der Verkehr schlecht war. Es wurde für den Haushalt nur das selbst erzeugte in Betracht gezogen. Jeder Bauer säte selbst seine Erbsen, Linsen, Klein – Bohnen, zum Mästen des Viehes, Gerste ließ man schälen, Hafergrütze wurde hergestellt, denn im Orte selbst waren zwei Mühlen hierfür vorhanden. Damals wurde noch Raps Samen selbst gezogen u. dadurch wurde für das ganze Jahre Rüböl fertig gestellt, dies war aber rein unverfüllte Ware. Weizen wurde zur Mühle gebracht, denn Vorschuss wie heute das feine Mehl kannte man nicht. Die Windmühle war fast in jedem Ort vorhanden. Täglich führen 3 Karren durch den Ort, um die Fruchtsäcke

<S.30>

zusammen zu schleppen. Es waren die Besitzer der Mühle Kratz u. Schurf, Anstel, sowie Düppers. Rommerskirchen. U. die Molterkarre, Hein. Arretz, später Joh. Hilgers, welche zur Wassermühle von Drees nach Wevelinghoven fuhren. Letztere hat sich seit dem Jahre 1880 überlebt. Düppers Gefährt hat sich bis zum Schluss des Jahrhundert erhalten, er lieferte durch seine Brotbackerei viel Brot in unsere Gemeinde. Kratz und Schurf gingen später dazu über, ihre Windmühle zu verpachten. Der erste Pächter der Ansteler Mühle war Rukes. Nix Vinzens übernahm letzere auf eine Reihe von Jahren. Nach Ablauf des Vertrages verzichtete Nix u. der geb. Ansteler Bürger Kleefisch, Müller vom Fach, übte das Gewerbe aus. Als diese Pachtzeit wieder um war, da war es wieder Nix, welcher die Mühle Kleefisch entriss. Doch es kam anders, in einer guten Nacht brach Sturm los, die Ketten sollen sich gelöst haben. Die Mühle kam ans laufen u. ehe der Tag anbrach war diese vom Erdboden durch in Brand geraten, vertilgt. Sie lag westlich von Anstel auf dem Höhenzuge, war aus purem Holze gebaut u. wegen ihrem hohen Alter aus frühen Jahrhunderte von der Versicherung ausgeschlossen. Die so geschädigte Besitzer behaupteten ernst und steif das Brandstiftung stattgefunden. Nun bauten Nix und Kleefisch, der Neuzeit entsprechend je eine neue Mühle.

<S.31>

Diese neuen Mühlen sind seit dem Weltkrieg auch kaum noch lohnend, indem viele Bauern dazu übergegangen durch elektrisches Mahl schroten ihren Bedarf zu decken selbst. Auch war noch in unserm Nachbarorte Rommerskirchen eine Dampfmühle (Türling Besitzer). Sie ging auch Ende der 40 Jahren durch Brand auf, wobei 2 Mädchen im blühenden Alter Ihr Leben verloren. 40 bis 50 Jahre später hat ein Müller Gehlen den Betrieb wieder eröffnet, aber unrentabel, auf diesem Gebiete ruht kein Segen. Es war schon Heckselfabrik u. heute für Kunstleder eingerichtet, nach allem Comfort der Neuzeit, nicht in Betrieb. Ein gewisser H. Mai aus Köln hat sich auch jedenfalls verrechnet.

Der Krieg mit Frankreich hat 70 u. 71 folgende Opfer gefordert. Franz Bausch, Deckstein u. Bernhart Kirschbaum, letzter aus Frixheim, die beiden ersten aus Butzheim. Mit dem Ablauf dieses Krieges kam Aufschwung ins Land. Die Landwirtschaft wurde mit allen ordentlichen Maschinen besorgt, die Handarbeit vielfach verdrängt. Die Webstühle der Leinenweber hatten bis dahin noch standgehalten, es waren deren ein halb Dutzend am Orte, aber durch das verlassen des Flachsbaus ging das Hausmacher Leinen verloren, u. die Weber mussten einstellen. Der letzte Weber war Joh. Röckrath, Butzheim, gest. Düsseldorf.

<S.32>

1870. Als der Krieg in der Schwebe stand, da ging ein Aufruf durch das Land, damit ein jeder nach seinen Kräften beisteure. Es wurden Liebesgaben gesammelt, u. nach der Kreisstadt Neuß geliefert. Schreiber dieses, sieht heute noch den großen Andrang jenen Tages als man die Liebesgaben ablieferte, alle erdenklichen Sachen hatte man zusammengebracht. Und als nun der Krieg glücklich überstanden, u. alle Männer zurückgekehrt, da wurde Siegesfest gefeiert. Rommerskirchen u. Nettesheim feierten auf ein und demselben Sonntag. Bürgermeister Schmidt war morgens in Rommerskirchen u. Nachmittags war die Feier in Nettesheim. Er hat nach Mittag die Feier abgebrochen, um hierselbst seine Anwesenheit zu bekunden. Jedem Kriegsteilnehmer war für den Nachmittag 5 Glas Bier u. Abends pr. Kopf 2 Flaschen Wein verabreicht. Bis zur Nacht verrichteten die Böller ihren Dienst. Von diesen alten Kriegern sind noch vorhanden: Ripphahn, Haas, Öhmen, Kempfen, Schuhmacher u. Brausen 90 Jahre alt u. Adam Bock, Pulheim, wieso Peter Joh. Schuhmacher, Barrenstein. 1871 trat hier eine Prozession den Pilgerweg an nach Remagen, diese Reise nahm 4 Tage zu Fuß in Anspruch. Als die Prozession vor Bonn ein Abstecher machte, da war das Fuhrwerk, welches die Zollstelle passieren musste, in großer Verlegenheit. Aus eigener Erfahrung.

<S.33>

Denn die Steuern u. Revision fanden an den Toren der Stadt streng statt. Die Körbe des Wagens waren abgeschlossen, die Pilger ein andern Weg gegangen u. daher hatte man den Fuhrmann festgehalten. Diese Geschichte war später sehr köstlich. Der Fuhrmann war Joh. Stoffels. Die Revisionen u. die Schlacht- u. Mahlsteuern am Eingang jeder Stadt ist später weggefallen. Ein Jahr später am 2. Feb. 1872 fuhr ich einem Auswanderer Namens Theodor Pütz u. dessen Familie die Packkisten mit seinen Habseligkeiten nach Köln u. hier hatte ich die Gelegenheit zu erfahren, das die Alt-Katholiken an diesem Tage die Pantaleon Kirche in Benutzung genommen hatten. Dr. Langermann, ein früherer Kaplan von Neuß, hatte hier führend die

Hand im Spiele. Auch ein Dr. Reinkens hatte die Oberleitung hierbei. War es doch das Dogma, dessen diese Männer sich nicht anschließen wollten. Auch waren es damals die Professoren Knodt, Hilgers, Langen u. Reusch in Bonn, welche erstere unterstützten. Unser sel'ger Pfr. Hinkens hatte unter diesen Männern seine Wissenschaft erworben.

Vom Jahre 1872 bis 73 war hier in der Feldmark die große Mäuseplage, es war schrecklich, die Böschungen waren abgegrast, sämtliche Saat verdorben, nicht

<S.34>

das kleinste Grün war vorhanden. Auch später in den 80 Jahren war noch eine große Mäuseplage. Aus Gemeindemittel wurde damals je Maus 5 Pfg. bezahlt um selbe zu vertilgen. Es hat viel Geld gekostet. Und während ich dies schreibe, es ist 17. März 1928, kommen die Pilger vom Gertrudisfest von Hüchelhoven, denn heuer ist die Mäuseplage sehr groß, vieles ist schon verdorben, u. das weitere ist nicht zu übersehen. Vieles ist schon geschehen, aber noch vieles zu tun, um der Plage Herr zu werden. Wenn man die Reihe der Pilger überschaut, so muss man bedauern, bei dieser Jahreszeit, nicht mehr dem Besuche der hl. Gertrudis sich angeschlossen zu haben. Auch war 73 oder 74 die auftretende Krankheit die Ruhr ein Jahr in Nettetshaus, u. ein Jahr später in Butzheim wieder heftig aufgetreten. An den Kirmestagen lagen, wenn ich nicht irre, 8 Leichen auf der Bahre, das war eine trübe Stimmung. 1870 während des Krieges hat auch keine Kirmes stattgefunden. Der größte, ja furchtbarste Sturm den man ja erlebt war am 25. März 1876. Ungeheuren Schaden hat dieser angerichtet. Ungezählte schwere Bäume wurden entwurzelt u. viele Wohnungen trugen große Abdeckungen. Im Sommer 1878 wurde zwei mal auf Kaiser Wilh. I

<S.35>

geschossen, es waren Hödel u. Nobelung, es war z. Zt. des Kulturkampfes, es stand zu lesen, das bei dieser Gelegenheit der Kaiser zu Bismarck gesagt hat: Dem Volke muss die Religion erhalten bleiben. Das waren ernste Worte. In diesen Jahren hat Bismarck auch alles umgeändert in Maß u. Gewicht, in Münzen u. Messungen. Vor dieser Zeit ging das Maß nach Elle u. Fuß u. Zoll. Das Gewicht nach Zollpfund u. Loth, die Münze nach Thaler, Groschen u. Pfg. Die Messungen nach pr. Morgen u. Ruthen. 180 Ruthen war ein pr. Morgen. Die Scheffel zum messen waren früher 4 eckig, heute rund u. so hat sich vieles geändert. Wer bei dieser Umänderung etwas verdient bleibt jedem selbst überlassen, beim Einziehen der alten Gelder hat jedenfalls der Staat sein Schäfchen ins trockene gebracht. Warum? Weil das alte Silber doch besser u. schwerer war, gegen heute. Also Geschäft. Es ist bekannt, das viele alte Leute, welche nicht auf dem Laufenden waren, den Termin des Einziehens des alten Geldes nicht achteten, schwere Verluste erlitten. Wir haben eben Bismarck erwähnt. Die Geschichte sagt es uns, das er der größte Staatsmann seiner Zeit gewesen sei. Und doch hat er seinen großen Fehler später selbst eingesehen. Als polischer Landjunker kam

<S.36>

er nach Berlin, wurde Reichskanzler, er schuf gleich 1861 den Norddeutschen Bund. Da hatte es sich schon Feinde erworben. Der Student Kullmann richtete die Waffe gegen ihn um ihn zu erschießen. Die glorreichen Kriege von 64, 66 u. 70-71

hatten Bismarck stolz u. herrschsüchtig gemacht. Sein Druck u. Gewalt richtete sich gegen die Kirche. Aber er hatte sich verrechnet, er hat das Lied nicht gekannt worin es heißt: In Religions Sachen keinen Streit, das ist die herrlichste Zeit. Dieser Kulturkampf hat der Kirche u. seinen Würdenträgern manche trübe Stunde bereitet. Denn die deutsche Reichszeitung, die unser Nachbar Düster Bezog, brachte täglich Neuigkeiten auf diesem Gebiete. In Stadt u. Land fanden vielfach Protestversammlungen statt. Der Kultusminister Falk war damals mit seinem Genossen Lasker die größten Feinde der Religion. Im Reichstage kämpften Schulter an Schulter Männer wie Windhorst, Schorlemer-Alst, Gebr. Reichensberger, u. Mallinkrodt u. viele andere selbst der Protestant Gerlach kämpfte mit Löwenmut für das Katholische Volk u. sein Recht. Von Zeit zu Zeit fanden in der Umgegend, wie Grevenbroich, Neuß, Stommeln, Köln aufgeregte Versammlungen, durch große Redner zur Geltung. Mein sel'ger Freund Krings u. meine Wenigkeit

<S.37>

haben oft die beschwerliche Reisen nicht gescheut, um jene großen Redner zu sehen u. zu hören. Es war ein Hochgenuss, der uns stets befriedigt hat. Es würde zu weit führen, ausführlicher zu berichten, sondern wir wollen den Schluss ziehen. Bismarck hatte gesagt wir gehen nicht nach Canossa, d. h. wir beugen uns nicht wie König Heinrich u. doch hat er seine Sünden erkannt u. trotzdem der hl. Vater Ihm den Christus Orden geschenkt, wurde er unfreiwillig im Alter seiner hohen Stellung enthoben u. abgeschoben. Wir haben Männer gekannt, die ihre Hand an die Gesalbten des Herrn gelegt, oder durch Ihre Stellung das Böse nicht vermieden haben. In unser Nähe war ein reicher Bürgermeister, es hatte es geduldet das die Hochw. Geistlichkeit in Konflikt mit dem Staate geriet. Seine Gemeinde erhob sich gegen Ihn, es hatte keinen Halt mehr, es verzog u. ein Augenzeuge erklärte mir später, dieser Mann, so reich wie er war, sei auf die Stufe eines gemeinen Trunkenboldes herabgesunken, von allen verachtet. Ein hiesiger geb. Gutsbesitzers Sohn in hoher Stellung, ließ sich her, Hand an die Bischöflich Gnaden in Münster zu legen, es hat nicht lange auf sich warten lassen, da war sein Schicksal besiegelt. Du armer Polizeipräsident, sein Name war Keutmann.

<S.38>

Und wie erging es dem Beschützer des Feldes aus dem nahen Rommerskirchen, es war vielfach bekannt das dieser Mann Sonntags zu den Predigten, des sel'gen Steenarts kam um Spitzel zu treiben. Nachher wurde er irrsinnig u. Menschen scheu. Ja Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher. Beim Ausbruch des Kulturkampfes war Seul Landrath unsres Kreises Neuß, er war ein aufrechter Mann, entschieden lehnte er die Ausübung des Gesetzes ab u. verzichtete auf seine hohe Stellung. Er ist gut dabei gefahren, indem Ihm die Führung der Provinzial Feuerversicherung übertragen wurde, in Düsseldorf. 1877 war Ende Aug. am Montage der Rommerskircher Kirmes, morgens um ½ 10 u. nochmals um 11 Uhr ein starkes Erdbeben. Man strömte ängstlich hinaus uns Freie. Seit dieser Zeit ist von diesem Übel keine Spur mehr vorhanden gewesen. In diesem Jahr war Manöver hierselbst u. wir mussten zwangsweise für die Nachtlager ins Biwak fahren. Dies war zwischen Rommerskirchen u. Sinsteden. Dann nach Jüchen u. Hochneukirchen. Hierbei erlebten wir auf den Fahrten oft durch die alten Fuhrleute die ergötzlichsten Intermezzos, da die strengen Befehle der Offiziere oft nicht durchgeführt

werden konnten.

<S.39>

Um diese Zeit wurde von der Gemeinde der enge Hohlweg, die Kölnerstraße ausgebaut u. hat man viel Spann- u. Handdienste leisten müssen, um diesen Hauptweg fertig zu stellen. Ein hiesiger Bürger, der Arbeiter J. I. Giesen, ein starker energischer Arbeiter, sollte diese Arbeiten übernehmen. Man ließ ihn deshalb auf das Bürgermeister Amt kommen, man hatte ihn getäuscht. Er wurde verhaftet u. abgeführt. Eine Anzahl Verbrechen hatte er sich schuldig gemacht. Sein Genosse Klus, ein Fuhrmann, war weniger gefährlich. Er hatte sich verleiten lassen. Am Schwurgericht zu Düsseldorf erhielt ersterer 10 Jahre Zuchthaus, nach 5 Jahren starb er in der Anstalt Werden, letzter erhielt 8 Jahre Zuchthaus. Nach 6 Jahren wurde derselbe auf freien Fuß gesetzt. Aber Siechtum hatte ihn befallen, er starb nach kurzer Zeit. Die Leitung zum Ausbau der Kölnerstraße wurde H. Wilh. Müller, Vanikum übertragen. Der alte Notar Vinzenz v. Zuccalmaglio in Grevenbroich rieb sich auch gern als Schriftsteller an der Religion im Kulturkampfe, auch Potthof ergriff die Feder. Da war es wieder unser bahnbrechender Pfr. Steenarts welcher dieselbe zum Schweigen brachte. Als dieser Notar starb u. beerdigt wurde, waren eine Anzahl Neugierige von nah u. fern erschienen

<S.40>

um dem Modus der Beerdigung beizuwohnen. Ihm war der Spottname, der alte Fuhrmann beigelegt.
Bis zum Jahre 1880 gehörte die Gemeinde Nettlesheim zum Postamte nach Rommerskirchen, bis dahin hieß es bei Rommerskirchen. Doch hier war es wieder Pfr. St. welcher nicht ruhte bis Butzheim Postagentur wurde, wie waren unsere Postverhältnisse so schön unabhängig geregelt. Fast 50 Jahre konnten wir durch die Zuvorkommenheit der Postverwalter, schnell u. pünktlich abgefertigt werden. Wie stehts heute? Früher war die Post für das Publikum da, heute das Publikum da für die Post. Der 8 Stundentag ist eingeführt, weshalb auch nicht den Postbeamten. Der Schalterdienst betrug bis letzten Monat 6 Stunden, jetzt 7 Stunden, ja daher horn u. Staunen der Schalterdienst ist eine schwere Arbeit und ,höre und staune, des Mittags 4 Stunden Pause, die schönste Zeit des Tages muss das Mittagsschläfchen gehalten werden. Also Bürger richte dich nach der Post. 100 Jahre ist unsere Gemeinde zurück geworfen, in diesem Verhältnisse. Man spricht heute von Sparsamkeit, es führt zu weit hierfür die Feder zu führen, aber Zahlen sprechen, welche hiervon Kenntnisse besitzen in dieser Beziehung.

<S.41>

Fünfzig Jahre ist es her das eine Anzahl Prozessen geführt wurde in unser Gemeinde. Es war Henk gegen Kremer, Mahler gegen Schotten-Mehl. Mehl gegen Düster, Marx gegen Deutzmann, Deutzmann gegen Singen u. m., Pfr. Steenarts gegen Odenthal. Vieles hätte leicht geordnet werden können, wenn man etwas mehr Rücksicht auf seine Nebenmenschen genommen, aber die Hartnäckigkeit schlug ihre Wunden. Der Prozess Kremer u. Henk wegen Neubau einer Scheune hat Jahre gedauert u. viel Geld verschlungen u. die ganze Sache ist im Sande verlaufen. Die Schaden Rechnung zwischen Henk u. Notar Binger, Köln, hat alle Gerichte durchlaufen u. am Reichsgericht

Ihr Ende gefunden, zu Gunsten Henk. Odenthal u. Pfr. Steenarts trieben es so weit, das die Gerichtsbehörde an Ort u. Stelle erschein u. in der Behausung Odenthal eine Anzahl Zeugen von hohem Alter vernahmen, handelte es sich doch nur um ein Weg, des minderwertigen Grundstück, auf dem Kirchenbusch. Odenthal ist hierbei unterlegen, u. hat seine Rechte verloren. Die Firma Marx klagte gegen Wilh. Deutzmann, wegen Urkundenfälschung u. falscher Quittung, letzterer erhielt hierfür 2 Jahre Gefängnis. Seitdem ist er von hier verschwunden u. letzten Jahres in Düsseldorf gestorben.

<S.42>

Deutzmann klagte z. Zt. Singen wegen Beleidigung Bismarcks u. Kaiser Wilh. I. An der Strafkammer in Düsseldorf erhielt Singen 1 ½ Jahre Gefängnis. Es war ein sonderbarer Zufall, das diese beiden Männer, welche sich so feindlich gesinnt waren, in der Strafanstalt zu Kleve in ein u. demselben Zimmer interniert waren. 1878 bis 79 war der Bürger Schützen Verein hierselbst gegründet, man erwartet heuer das goldene Jubelfest. Der Verein hatte beschlossen das Fest am 20. Mai d. J. zu feiern, jedoch manche Vorbereitung ist schon getroffen, da kommt die Nachricht das am 20. Mai die Wahlen stattfinden. Also alles umsonst, ein neuer Tag muss festgesetzt werden. Bis zum Jahre 79 war der Kirmestrubel stets zu Nettesheim auf der Kirchstr. gewesen, aber seit Entstehen des Bürgerschützenvereins sich nach Butzheim verpflanzt. Der sel'ge Bürgermeister Kaiser hat beim Aufbau des B. Sch. fortwährend sein Wohlwollen bezeugt. In diesen Jahren führte der H. Bürgermeister ein schwerer Kampf gegen Pfr. Steenarts, handelte es sich um die Besetzung der Stelle des Armenarztes der Gemeinde hier. Beide Männer hatten ihre Partei. Jedoch Pfr. St. hatte vorgesorgt, als Bürgermeister Kaiser an die Gemeindevertreter

<S.43>

herantrat, hatten die meisten dem H. Pfr. Ihr Wort gegeben. Letzter bestand auf Dr. Theo Hahn, ein Nettesheimer Kind, H. Bürgermeister Kaiser trat ein für Dr. Markowitz, Rommerskirchen. Diese Sache rieb sich so weit, das Schlossermeister Klein als unabhängiger Mann sein Mandat als Gemeindevertreter niederlegte. Der H. Landrat aus Neuß kam selbst persönlich nach Nettesheim, u. hielt eine Sitzung ab u. musste H. Klein, der sein Amt niedergelegt, herbeigeholt werden. Als alles auf Messers Schneide stand, da hat der Amtmann zum H. Pfr. gesagt, wollen Sie mich brotlos machen, damit war das Eis gebrochen u. der H. Pfr. sprach, Dann wollen wir aufhören. Letzter hat den Sieg davon getragen. Der sel'ge Pfr. Ste. kam auch in Konflikt mit seinem Nachbar Oberlack betreffs der Hecke als Grenze. Dies artete so weit aus, das die Gemeinde sich gezwungen sah, eine Mauer zwischen beiden Gärten zu erbauen. Diese Ausführung wurde dem Maurermeister Anton Pütz, Butzheim, übertragen. Da derselbe gerne dem Alkohol zuneigte u. dann schnell verletzt war, so ließ es nicht lange auf sich warten, das Zwistigkeiten zwischen Ihm u. dem H. Pfr. eintraten. Da wir per Fuhrwerk das

<S.44>

Material beschafften, so waren wir oft Zeuge dieser Auftritte. Nach Fertigstellung dieser Mauer war Pütz erledigt u. kam nicht mehr in Frage. Die nach einigen Jahren an der Grenze von Schwidden aufgeführte Mauer wurde der Firma

Nolden, Evinghoven, übertragen. Auch das Krankenhaus u. die neue Schule wurde von letzterer hergestellt.

Anfang der 80ziger Jahre fanden 2 hiesige Bürger den Tod durch den Gillbach. 84 war großes Manöver hier, welches sich auf Düren – Jülich hinzog. Ein geb. Kölner Namens Peters erwarb hierselbst mit Anfang 60 eine Gastwirtschaft verbunden mit Brauerei u. führte selbe bis 1889 oder 90. Er war ein tüchtiger Geschäftsmann, grade aus in seinen Redensarten u. doch waren sie durchwürzt von Kölner Witz u. Humor. Selten hat ein Mann sein Geschäft auf solche Höhe gebracht, wie dieser. Seine von früher erworbene Kenntnisse warf er zum alten Eisen u. passte sich der Neuzeit an. Sein Biere waren weithin bekannt. Seine Kundschaften hauptsächlich die Großstadt Köln. Tag u. Nacht, Sonn- u. Feiertage mussten hinhalten, um zu arbeiten. Seine Fuhrwerke mit dem edlen Gerstensaft stets am Rollen. Durch das Ansehen, das er in der Gemeinde genas, vertrat er mehre Ehrenämter. Der damalige Pfr. St. hatte ihm (Peters) oft gesagt, Peters – Peters, den

<S.45>

Sonntag sollst du ruhen. Es bringt Ihnen kein Glück. Dann waren seine Worte: Herr Pastor ich kann nicht anders, mein Geschäft erlaubt dies nicht. Und wie schnell war alles dahin. Das in der Blüte stehende Geschäft wurde in Unglück versetzt. Er hatte 3 Söhne, der älteste hatte lange an Beinleiden gelegen u. widmete sich dem Ordensstande, der jüngste war nicht zurechnungsfähig. Der Sohn worauf die Hoffnung gesetzt war ging im Jünglingsalter, im Jahre 1887 am Christi Himmelfahrtstage nach Stommeln. Dort traf er mit dem Sohne des Brauereibesitzer zu Stommeln zusammen, Namens Kreischer, ob in Übermut oder in Trunkenheit, das Leben von Kreischers Sohn ging verloren. Ein unglücklicher Messerstich war die Ursache. 4 Jahre Gefängnis war die Strafe, u. als er wieder auf freiem Fuß gesetzt hat dieser junger Mann nach kurzer Zeit sein Leben ausgehaucht. Der alte Peters war geknickt u. zog sich zurück nach der Stadt Wevelinghoven. Als man diesen Mann nach Jahren wiedersah, kannte man Ihn kaum wieder. Sein umfangreicher Körper war verschwunden u. zu einem Skelett abgemagert. Seine korpulente Gattin, eine geb. Kremer aus Vanikum erreichte ein sehr hohes Alter, über 86 Jahre alt.

<S.46>

Am Sonntage nach Christi Himmelfahrt, also 3 Tage nach dem Unglück in Stommeln, fand hier ein Gesangsfest durch den Männer Gesangverein statt. Nach Schluss diesem ereignete sich wieder eine Messerstecherei, auf der Dorfstr. Butzheim, wobei ein Menschenleben auf dem Spiele stand. Die Gerichtsbehörde war sofort an Ort u. Stelle u. nahm die Verhaftungen vor. Es waren Söhne, deren Familie befreundet waren. Beide gehörten dem Männer Gesangverein an. Die Strafkammer in Düsseldorf verhängte hierfür 2 Jahre Gefängnis. Zu diesen Begebenheiten nahm der alte Pfr. das Wort auf der Kanzel u. weinte wie ein Kind. Dieses Jahr ging zur Neige u. das kommende Frühjahr 88 machte schon sein Anzeichen zur Krankheit an unserm H. Pfr. Im Juni, am Fronleichnamstage saß er am Fenster u. überschaute die Prozession u. nächsten Tages hatte er ausgelitten. Die Ausmalung der Kirche, welche er begonnen u. den perfekten Ausbau des Krankenhauses hat er nicht mehr selbst erlebt. Sein Vermächtnis war bis ins kleinste geordnet. Selbst den Messdienern, welche er stets wohlwollend behandelt hatte durch Geschenke, diesen hatte er noch ein Legat hinterlassen. Nach seinem Tode wurde die schöne Bücherei vielfach zerstückelt.

<S.47>

Beim Tode des Pfr. St. wollten die führende Männer der Gemeinde es sich nicht nehmen lassen, jenen, welcher 3 ½ Jahrzehnt so segensreich gewirkt, mit allen Ehren und Aufwand zu beerdigen. Kosten war Nebensache, von Deckung keine Rede. Der Trauerzug u. der Totenwagen mit dem Verstorbenen, von 4 Rappen gezogen, durchzogen nochmals die Gemeinde. Es war ein seltener Trauermarsch. Jedoch das dicke Ende kam noch. Das heißt die Zahlung. Die Kirche sowie die Gemeindebehörde hatten es abgelehnt diese Schuld zu bezahlen. Niemand wollte in seine eigene Tasche greifen. Verschiedene Mitglieder des Kirchenvorstandes, auch als Gemeinderatsmitglieder, übernahmen den Rundgang mit dem Teller, um eine Sammlung während dem Gottesdienstes abzuhalten. Ob man mit diesen Sammlungen ausgekommen, darüber schweigt der Sängers Höflichkeit. Es kam der neue Pfr. u. in einigen Monaten kam auch der hohe Herr Erzbischof. Es war wieder das alte Spiel, man hatte große Auslagen gemacht u. nichts geordnet. Später hat der Wohlh. Kirchenvorstand u. die Gemeindevertretung, diese Auslagen gedeckt, aus ihren Mitteln. Ein reicher Gutsbesitzer sagte bei erster Begebenheit zu H. Gladbach, wenn ich in diesem Ausschusse gewesen, hätte ich diese Sache allein bezahlt.

<S.48>

Bei der zweiten Gegebenheit hatte man auch diesen Gutsbesitzer in den Festausschuss gewählt, jedoch vergebens. Denn wo es sich um die Geldfrage handelt für etwas zu schenken, da zieht sich reich oder arm in den Hintergrund. Auch das Denkmal was man für Vikar Schäfer errichtet, hat man dem allgemeinen Fonds entnommen, vom verdienten Gelde, der hiesigen Dar- und Sparkasse. Als H. Pfr. Hinkens im Sept. 1888 als Pfr. von Waldbröl sein hiesiges Pfarramt antrat, wurde er zuerst Pfarrverwalter u. da hatte er die Ehre von Station Dormagen per Ferkelwagen abgeholt zu werden. Im nächsten Jan. wurde erst Hinkens als Pfr. von Nettesheim eingeführt. 22 Jahre hat er hier fungiert. Er war ein großer Kinderfreund. Ruhig u. bescheiden in seiner Umgangsform. Als sein 50jähriges Priesterjubiläum bevorstand berief H. Vikar Auser eine Volksversammlung, man kam daher zu dem Resultat, eine Sammlung jeden Mt. Abzuhalten für ein Geschenk, der Wunsch wurde klar eine neue Monstranz für die Kirche herstellen zu lassen, um so H. Pfr. Hinkens zu ehren. Letzterer starb unerwartet am Pfingstsonntage Abends 9 Uhr in Folge eines Schlaganfalles im Jahre 1910. Die Familie hielt das Begräbnismahl bei Gastwirt Merrkamp. Pfr. Hinkens war geb. in Ratingen bei Düsseldorf.

<S.49>

In dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhundert wurde das Grundbuch angelegt, das heißt, der Grund u. Boden wurde in Sicherheit gebracht. Denn bis dahin ging der Verkauf der liegenden Gründen sehr leichtfertig von statten. Der Kataster war nun maßgebend. Sogar der Notar wurde nicht immer beim Verkauf der Güter herangezogen. Vieles war daher in Unordnung. Mancher musste Steuern bezahlen wozu er längst nicht mehr verpflichtet war. Auch manches wurde, betreffs der Sicherheit u. der Steuern hintergangen. So wurde vieles, ja alle Liegenschaften bei Anlegen des Grundbuches beim Gericht geordnet. Früher dauerte es oft Jahre ehe die Aktkosten bezahlt wurde, aber heute ist der Notar verpflichtet, sofort dem Staate Mitteilung zu

machen u. die gesetzlichen Kosten zu überweisen. Hypothekenschulden mussten früher alle 10 Jahre erneuert werden, heute bleibt beim Grundbuch dies bestehen, bis zur Abtragung. Auch das Bürgerliche Gesetzbuch, woran namhafte Juristen jahrelang gearbeitet hatten, wurde zu dieser Zeit fertig gestellt. Die alten gesetzlichen Bestimmungen des code civil, das heißt die französischen Gesetze, welche noch unter

<S.50>

Napoleon für das linksrheinische Gebiet geschaffen, wurde zur Rumpelkammer geworfen. Durch diese Aufräumung verlor Dormagen seinen Gerichtssitz u. wurde Nettlesheim u. Rommerskirchen nach dem Amtsgericht Grevenbroich verwiesen, damals noch unter dem Landgericht Düsseldorf gehörend, heute jedoch dem Landgericht M. Gladbach zugeteilt. So hat sich vieles geändert. Und heute im Jahre 1928 tobt der Kampf zwischen den Großstädten Düsseldorf – Köln – sogar Neuß u. Grevenbroich kämpfen mit allen Mitteln für Vergrößerung u. Erhaltung ihrer Heimat, für Selbstständigkeit. Die Enteignung, welche die großen Körperschaften wie Großstädte u. Bergwerke u.s.w. sich zu Nutzen machen, hat sehr oft böses Blut erregt. Das Gesetz lässt es zu, u. ist daher der rechtmäßige Besitzer gezwungen sich hiermit abzufinden. Im alten Kaiserreich kamen die Enteignungen nur selten vor u. dann konnte man auch den Schutz des Gerichtes anrufen, doch seit die neue Republik entstand, geht fast jede Corporation davon aus, jede Gelegenheit zu nutzen, um sich das anzueignen, was Ihm beliebt. Über den rechten Wert wird oft viel gestritten. Wir kennen Prozesse die t,

<S.51>

Erfwerk die Grube Neurath jahrelang geführt, aber später die Forderung glatt beglichen wurde, weil es nicht mehr wie recht u. billig war, die Enteignung dem Werte anzupassen. Der Bahnbau Köln – M. Gladbach wurde 1895 – 96 in Angriff genommen u. 1897 am Karsamstag dem Betrieb übergeben u. eröffnet. Den ersten Fahrschein löste ein Sohn von Johann Weibeler hier in Rommerskirchen. Der alte jüdische Friedhof lag abgesondert seit uralter Zeit am Broich, die Wege dorthin war bei Herbst u. Winter kaum passierbar. Daher hat der ledige Kaufmann Abraham Joseph im Jahre 1901 am Orte Butzheim ein Grundstück gekauft u. der israelitischen Gemeinde geschenkt. Er war der erste welcher dort beerdigt wurde, auf diesem Friedhofe. In der Grabrede wurde er hierfür belobigt. Hier müssen wir eine Unterbrechung von früher machen. Heute den 21. Mai 1928 wird bemerkt, das gestern die Wahlen zum Reichs- und Landtage stattfand. Es hatten bei der letzten Wahl 1924 446 ihr Stimmrecht ausgeübt in unser Gemeinde u. gestern wurden 479 Stimmen gezählt, also 33 hatten diesmal mehr gewählt. Die Sozialdemokratische hat vor 4 Jahren 50 Stimmen, heuer 59, also 9 gewonnen. Das Zentrum hatte '24 334 Stimmen erhalten, bei der Wahl von gestern 288, mithin 46 Stimmen weniger.

<S.52>

Die Gesamtzahl der wahlberechtigten Butzheim- Nettlesheim war 640. 1924 waren 15 Stimmen für die Kommunistische Partei, in unserem Orte Nettlesheim u. Butzheim abgegeben, gestern waren 37 Wähler zu dieser Partei übergegangen. Gestern war dies kein Ruhmesblatt für unser Ort. In nahen Anstel mit Frixheim haben 27 Wähler sich der K. P. verschrieben. Man soll es kaum für möglich halten, in einer

rein Katholischen Gemeinde von 17 bis 1800 Seelen, das dort 64 Personen diese Partei vertreten. Die vorher genannten Zahlen sind nur von Nettesheim – Butzheim. Das Ergebnis von Frixheim – Anstel war folgendes. Wahlberechtigt waren 463. Sozialdemokratisch 20. Deutschnationale Volkspartei 53, Zentrumpartei 220. Kommunistische Partei 27 Stimmen abgegeben. Wenn für ferner in diesem Fahrwasser gesegelt wird, dann wird für die Zukunft der Kampf um Mein u. Dein noch groß werden. Heute am 25. Mai 1928 vormittags 11 Uhr fand in der Wirtschaft Wolf von Seitens der Gemeinde ein Grasverkauf von 12 Morgen statt. Dieser Erlös brachte eine Einnahme von fast 700 Mark ein. Es muss bemerkt werden, das Gras steht auf dem Broiche, sämtlicher Klee ist dieses Jahr durch Mausbiss gänzlich verdorben u. daher ist Futtermangel bei sämtlichen Landwirten vorhanden.

<S.53>

Das goldene Jubelfest des Bürger – Schützenvereins hat folgenden Verlauf genommen. Am 2. Juni Samstag Nachmittag 1928 kündigten 10 Böller, welche von der Gemeinde Frixheim – Anstel geliehen, unser Fest an. Um 9 Uhr Abends war großer Fackelzug mit prachtvollem Feuerwerk. Welch große Bewegung an diesem Abende. Beim H. Hochw. Pfr. wurde Halt gemacht u. derselbe begrüßt. Seine Erwiderungsrede war von seltenem Ausklang für unser Jubelfest. Sonntags Morgen war großes Wecken um 5 Uhr früh, sodann 9 Uhr antreten zum Gottesdienste, während demselben Weihe der neuen Fahne, welcher die Vaterländische Fahnen – Fabrik Köln – Rheingasse hergestellt hat. Nach dem Gottesdienste war im Saale des H. Wolf Enthüllung der neuen Fahne durch unsern H. Bürgermeister Berres. Beim schönsten Wetter am Nachmittag durchzogen 24 Vereine den Ort. Die Menschenmasse wird wohl niemand mehr in unserm Orte wieder sehen. Des Montags wurde den gefallenen Krieger am Denkmal gedacht u. jenen, welche dem Schützen-Verein angehört. Es wurde daselbst vom Präses eine Ansprache gehalten, welche ihren niederschmetternden Eindruck nicht verfehlte. Von der großen Anzahl Gründern, waren an diesem Feste nur 5 vorhanden, einer schwer krank. Dieselben wurden sehr geehrt. So auch 31 Silber Jubilare. Die Festschrift legt alles dar.

<S.54>

15. Jun. 1928, soeben trifft die Nachricht ein, sda unser H. Bürgermeister Berres auf der Jagd in der Eifel tödlich verunglückt ist. Seit den wenigen Jahren seines Schaffens hieselbst hat er vieles vollbracht. Seine erste Aufgabe war es die Klassen der Schule zusammen zu legen. Dies hat er ohne der Gemeinde Beschwerde zu machen, schnell ausgeführt u. die Wohnungsnot verringert. Bei seinem Antritte 1924 hat er alle erdenklichen Hindernisse über die Melioration des hiesigen Broiches mit Zähigkeit überwunden. Dadurch wurde die hiesige Arbeitslosigkeit sehr gemildert. Auch verdanken wir ihm durch das großpflastern der Dorfstraße Butzheims (Provinzialstr.) unendlichen Dank, war es doch bis dahin eine schmutzige Pfütze u. oft nicht begehbar. Das durch diese große Unternehmung die Gemeinde in Schulden geraten, kann nicht bezweifelt werden. Da in Adenau dieser Todesfall eintrat, so wurde die Leiche nach Trier, seiner Heimat übergeführt. Die einflussreiche Männer der Gemeinde beschlossen ihm das letzte Ehrengelait zu geben. Es wurde ein extra Zug für nach Trier beantragt u. eingelegt. 209 Bürger der Gemeinde Rommerskirchen u. Nettesheim haben an diesem Leichenbegräbnis teilgenommen. Die Anzahl war daher groß, weil viele freie Fahrt hatten. Ehre seinem Andenken.

<S.55>

Durch dies traurige Ereignis stand die Gemeinde vor neuen Erwartungen. Hängt doch nur das Wohl u. Wehe der Gemeinde von ihrem Leiter, dem Bürgermeister ab. Gewiss sind den neuen Bestimmungen letzten Jahres über die Landgemeinde Ordnung gemäß die Gemeindevertreter, besonders der Ortsvorsteher mit besonderen Rechten u. Pflichten ausgestattet worden. Jedoch der Neuzeit entsprechend ist es dringende Notwendigkeit, das der Bürgermeister nicht allein in Bürokratie bewandert, sondern auch juristische Kenntnisse besitzen muss. Es ist Anfang Juli u. eine große Anzahl Männer von gutem Klang haben sich gemeldet u. sind von hoher Warte empfohlen um die Bürgermeisterstelle von hier u. Rommerskirchen zu übernehmen. 12. Juli heute fand ein Frucht u. Grasverkauf vom hiesigen Broiche statt. Es ist ein gutes Ergebnis für die Gemeinde herausgekommen. Der neue Stellvertretender Bürgermeister hat zum ersten Male seines Amtes gewaltet. Sein Name ist Dr. Kirchhoff. Wir müssen bedauern festzustellen, das heute am 12. Aug. einem Sonntage, die Broichparzellen öffentlich verpachtet wurden. Bei manchem Bürger hat dies Aufsehen erregt.

<S.56>

Es war im Jahre 1896 als Schreiber dieses in den wichtigsten Teil seines Lebens eintrat. Nämlich am 14. Nov. d. J. segelte er mit Frl. Marg. Esser von Eckum bei Rommerskirchen in den Hafen der Ehe ein. Aus dieser Ehe sind 13 Kinder entsprossen, davon leben noch 10, 6 Söhne u. 4 Töchter. Bis heute nach 30 Jahren haben wir gemeinsam in Sorgen das Wohl u. Wehe der Familie getragen. Im Jahre 1898 starb der unvergessliche Vikar H. Schäfer wie bereits vorerwähnt, nach 45 jähriger Tätigkeit hieselbst. Ein großer Parteikampf unter den Bürgern der Gemeinde Nettesheim – Butzheim entbrannte betreffs der Gemeinderatswahl im Jahre 1900. Zu dieser Zeit bestand noch das drei Klassenwahlrecht, die offene, freie Wahl. Es war ein gewisser Zufall, das der gesamte Gemeinderat neu gewählt werden musste. Dieses Wahlrecht hatte seine Licht u. Schattenseiten, daher folgendes. Die Hälfte der Mitglieder fiel aus u. die andere Hälfte war durch den Tod abgegangen. Diese Neuwahl fand an 3 aufeinander folgenden Tagen statt. Am ersten Tag ging die dritte Klasse, wahlberechtigt waren zirka 100, erschienen zur Wahl 48. Zweimal fand Stichwahl statt. Vor der dritten Wahl nahm Bürgermeister Kaiser das Gesetzbuch zur Hand u. gab folgende Erklärung ab.

<S.57>

Sollte nochmals Stichwahl eintreten, so wird das Los entscheiden. Ich warne das sich niemand entfernt. Diese Worte erregten Bedenken. Die Kleinbauern kämpften für Landwirt Hein. Balzer u. die Handwerker u. Gerberbetreibende für Karl Hahn, Gerber, Zwei Kötter welche von Familie Hahn Land in Pacht hatten, gingen beim 3. Wahlgang zur Partei Hahns über, u. so war die Sache für die Kleinbauern verloren. Am 2. Tage übten die Bürger der zweiten Klasse ihr Wahlrecht aus, es waren deren 12. Einer von diesen hatte die letzten Jahre die 3. Klasse vertreten, aber war von dieser nicht wiedergewählt worden. Die 2. Klasse ließ ihn auch im Stiche. Merk auf Leser! Bei der Wahl der ersten Klasse waren nur zwei berechtigt, W. Esser u. Jakob Schwidden, da letzterer verreist, so wählte Esser allein jenen Mann, den die ganze Gemeinde beiseite geschoben. Das war die Macht u. das Vorrecht der Güter u. des Kapitals. Bis Ende der 70ziger Jahre legten die Bürger der Gemeinde wenig Wert auf die Wahlen der

Gemeinde. Es ist uns bekannt, das damals auf Befehl des H. Bürgermeister der Polizeidiener in der Nachbarschaft Bürger aufreiben musste um gültig die Wahl tätigen zu können.

<S.58>

Unsere Vorfahren waren bis zu dieser Zeit einfach u. schlicht erzogen, bescheiden u. vertrauensselig gegen seinen Nächsten. Wie stehts heute, im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts? Der Weltkrieg hat vieles aus seinen Angeln gehoben. Selbstsucht, Wucher, modernde Einstellung hat Sitte u. Moral über Bord geworfen. Wird es noch so weitergehen? Schon vor 50zig Jahren u. mehr haben Männer wie Görres, Kolping, ein Alban Stolz als Katholische Schriftsteller, ernst u. derb dem Volke die Wahrheit durch die Feder zugeführt. In der Gegenwart wird uns in einer Anzahl katholischen Zeitschriften von Pater Muckermann aus der G. J. so rührend zu Gemüte geführt, wie heute die welterfahrenen Männer mit Wehmut in die Zukunft blicken. Die Zusammensetzung der Minister wird die Befürchtung der Trennung von Kirche u. Staat nicht aufhalten, die Sorge um die Schule ist für die katholische Eltern sehr groß, solange das Schulgesetz nicht unter Fach u. Dach gebracht ist. Das Ehescheidungsgesetz soll erweitert werden. Sport u. Mode treibt seine Blüten, Treu u. Glauben ist bei vielen verloren. Hoffen wir das sich mit der Zukunft alles zum bessern wenden wird. Die Unterschlagungen von heute sind sehr groß.

<S.59>

Über die Verhältnisse unser Feldmark einst u. jetzt. Nettesheim hat sein Grund u. Boden, d. h. sein Besitztum durch Erbschaft erhalten, da es aus größeren Gütern besteht. Dagegen ist in der Feldmark Butzheim große Veränderung umgegangen. Bis zu der Jahrhundertwende bestand Butzheim aus einer großen Anzahl Kleinbauern, wenig Gewerbetreibende u. einigen Handwerkern. Der Mittelstand war sehr spärlich vertreten. Die Kleinbauern sind meistens verschwunden, da sie nicht mehr in der Lage waren sich zu erhalten. Die Hälfte der Ackersleute hat sich kaum behauptet. Weshalb? Fast der gesamte Complex der Felder war in den Händen auswärtiger Gutsbesitzer u. so in Pacht. Durch Sterbefälle u. Teilungen kamen in einigen Jahren 1.000 Morgen Ackerland unter den Hammer. Die Firma Rottels in Neuß verkaufte ihre liegenden Ländereien. Beim Tode des Banquiers u. Gutsbesitzers Georg Zur-Helle, Aachen im Jahre 1907 kamen 400 Morgen zum Verkauf. Die Liegenschaften von H. Notar Bieger, Köln, ein Areal von 200 Morgen wurde auch verkauft. Ferner ließ die Stadt Köln zirka ebenso viel Ihre Ländereien öffentlich verkaufen.

<S.60>

Nun wird man die Frage aufwerfen, waren die Bürger der Gemeinde Butzheims in der Lage das große Areal zu kaufen, um in eigenen Besitz zu bringen? Die Unternehmungslust verschiedener war sehr groß u. für andere sehr reizend. Vor dem Weltkriege war die Landesbank sehr entgegen kommend u. lieh auf Grundbesitz auf niedrigem Zinsfuß u. lange Jahre hinaus ihre Gelder. Auch die hierselbst im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts gegründete Raiffeisenkasse hatte sich von Jahr zu Jahr vergrößert. Als diese Kasse nach dem Tode Vater Raiffeisen in Verdacht kam sich nicht auf seiner Grundlage zu erhalten, schloss man

hierselbst sich der Bauernvereinskasse an. Daher war vor dem Kriege viel bares Geld vorhanden. Sind doch der Kasse hier während der Geldentwertung Dreihunderttausend Mark an Bauernkasse in Köln zugrunde gegangen. Durch diese Entwertung ist den Einlegern an allen Kassen unberechenbare Schäden zugefügt worden u. jene, welche es an den Kassen entnommen haben großen Gewinn eingeheimst. Warum? Weil sie mit dem faulen Gelde Ihre alten Zahlungen abgetragen. Aber auch die günstigen Konjunktur war für die Landwirte zu d. Zt. sehr gewinnbringend.

<S. 61>

1929 Niederschrift betreffs des Bruchs:

Unterzeichneter stellt es sich zur Aufgabe klar u. neutral, offen u. gerecht als alter einheimischer Bürger über die Verhältnisse des Bruches zu urteilen.

Die Verwaltung resp. Gemeinderat macht es sich zu eigen zu erklären, dass das Bruchgelände Gemeinde Eigentum sei.

Seit wann hat die Gemeinde diesen Titel u. das Anrecht?

Angenommen dies besteht zu Recht, weshalb hat man dann in früherer Zeit die Gerechsamkeit den einheimischen Bürgern belassen. Waren die führenden Männer der Gemeinde nicht kenntnisreich genug oder waren sie nicht kompetent für dieses Bruchgelände.

Wir wollen der heutigen Verwaltung, welche kaum ein Jahr besteht, durchaus keinen Vorwurf machen über die bestehenden Schulden der Gemeinde, aber der Gemeinderat, welcher seit 1924 besteht hat die Verantwortung mitzutragen an dieser großen Belastung.

Warum ist der Gemeinderat verantwortlich?

Wenn der sel'ge Bürgermeister Berres über die Zahlungsfähigkeit der Gemeinde hinaus ging u. leicht handelte, so war der Gemeinderat, wenn er dies gewusst, zum Einschreiten verpflichtet, um den Ruin der Gemeinde zu verhüten.

Hat jedoch der Gemeinderat keine Kenntnis über das Handeln u. Treiben des sel'gen Bürgermeisters gehabt u. stillschweigend alles geduldet ohne Kontrolle zu führen, dann hat der Gemeinderat auch die Verantwortung die Pflicht, welche er übernommen, nicht ausgeführt zu haben.

Die Verwaltung von heute sucht Mittel u. Wege, um die großen Schulden der vergangenen Jahre zu tilgen u. sie müssen getilgt werden, sie sollen rund 100.000 Mark betragen, daher greift man zum Verkauf des Bruchs. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass die Verwaltung bei diesem Verkaufe von großen Sorgen entbunden wird. Denn die jahrelangen Reduzierungen des Zahlens, u. das für die Zukunft voraussichtlich hohe Steuerberechnungen werden der Verwaltung manche Arbeit kosten.

Allerdings geht die Verwaltung nach ihrem theoretischen bureaukratischen Ansicht zu Werke, was ihr ja nicht zu verdenken ist.

Hier beim Verkauf des Bruches steht es nicht im Einklang der minderbemittelten Bürger, weil dieselben ihrer Vorteile beraubt werden u. die großen Steuerzahler den Profit einziehen.

<S.62>

Wenn der Bürgermeister öffentlich sagt, ich persönlich habe kein Interesse am Verkauf des Brauches, so kann man dies nicht als bare Münze hinnehmen, denn er setzt sich in aller Form des Verkaufs ein, indem er schon alle Wege beschritten, die

notwendig waren um den Verkauf perfekt zu machen. Eigene Erklärung. Weiter legt er die Drohung an den Tag über Steuerverhältnisse, das im nächsten Jahre eine weitere Steigerung u. damit eine erneute Belastung der Bürger notwendig sei, wenn ein Bruchverkauf nicht stattfindet. Auch wird hervorgehoben, dass die Überweisung an Reichseinkommensteuern von Jahr zu Jahr mehr herunter, die Armen- u. Schullasten dauernd in die Höhe gehen. Nicht die Beamtengehälter? So hören wir weiter in seinem Vortrage, dass die Gemeinde 28.000 Mark an Steuern einbringen, 15.000 Mark allein nur an Beamtengehälter u. dgl. gezahlt werden.

Man erdreistet sich sogar zu sagen, davon bekomme ich am ersten mein Geld, ist das nicht für manchen Bürger hieselbst sehr krass gesprochen u. entspricht dies für ein gebildeten Beamten der Feinheit seiner Ausrücke.

Gehört dies zur Sache?

Ja, das schwarz malen hört nicht auf, es heißt weiter:

Falls dieses Angebot ausgeschlagen würde, stehe zu erwarten, dass die Gemeinde nicht mehr als unterstützungsbedürftig anzusehen sei, da sie selbst eine Besserung der schwierigen Finanzlage ablehne.

Weiter lesen wir. Es setzten sich einige Pächter durch, dass sie weiter billig von der Gemeinde pachten können. Es ist traurig dem Einsender sagen zu müssen, dass bei dem ganzen Verhältnis der Pacht nichts unter Preis vergeben ist. Die schlechten, schwierigen Zufahrtsstraßen spotten doch auch oft jeder Beschreibung, u. damit die weiten Wege, bringen zeitraubende Arbeit. Wer dies nicht in Rechnung setzt oder nicht anerkennt, der hat kein Anrecht auf seine Kenntnisse.

Der Artikelschreiber hat sich bemüht, in allen hier einlaufenden Blätter, seiner Hetze Luft zu machen u. die Wahrheit nicht abgewogen.

Müssen wir noch besser den Beweis erbringen?

Wir bestreiten nicht, dass 90 Bürger auf der Versammlung anwesend waren. Wir bestreiten aber mit Entschiedenheit, das geschrieben wird. Auffällig war es sodann, dass so wenig Arbeiter erschienen waren. Welch oberflächliche Behauptung. Hier sieht man unverblümt u. gleich die Stände gegeneinander auf zu reizen.

Von sämtlichen Bürgern Nettesheim Butzheim hat niemand den Mut aufgebracht, gegen diese Zustände in der Presse Einspruch zu erheben.

<S.63>

Es führt zu weit, jede Einzelheit aufzuführen, welche die 3stündige Dauer der Versammlung mit sich brachte. Doch müssen wir den Schluss niederlegen.

Nach allen gut gedachten Worten des Vorsitzenden sein Ziel zu erreichen, wurde zur Abstimmung aufgefordert. Man verlangte u. stellte den Antrag den Hammelsprung vorzunehmen. Das heißt von rechts nach links u. von links nach rechts am Gemeinderat vorbei zu gehen. Welch blödes Verlangen. Ein Hohngelächter stellte sich ein u. damit war schon die Niederlage besiegelt. Nun wurde durch geheime Stimmzettel die Entscheidung herbeigeführt. Man glaubte bei der Zählung der Stimmen noch immer, dass die Mehrzahl der Bürger für den Verkauf des Bruchs sei, die höhnischen Bemerkungen hatten jedoch kaum Wert. Das Gegenteil war der Fall. Nun war der Würfel für das Broich gefallen. Der Gemeinderat gab bekannt, dass er sich der Abstimmung füge. Verschiedenen war das Lächeln vergangen. Man gab noch eine ernste Drohung auf den Heimweg. Wenn öffentlich u. besonders in der Presse scharfe Worte auf die Bürger der Gemeinde nieder segeln lässt, welche den Verkauf des Bruches nicht wünschen, so ist man erstaunt, dass man sich dies alles bieten lässt ohne Einspruch zu erheben. Doch unsere Bürger sind zu friedlich u. zu bescheiden,

einen öffentlichen Kampf zu führen.

Wenn aber Männer aus den umliegenden Ortschaften zur Feder greifen um öffentlich ihr Urteil fällen, wie aus Oekoven geschrieben, so ist Anfang u. Schlusssatz dieselben Worte, sie lauten. In der Nachbargemeinde geht die Regie eigene merkwürdige Wege. Lässt dies nicht tief blicken?

Dass man sich amtlich hierzu äußert, ist ihr gutes Recht, jedoch kann Sie nicht leugnen, dass ihre Ausdrucksweise nicht klar u. einwandfrei war. Nach einer zweiten Richtigstellung aus Oekoven geht hervor, dass klare Bahn u. Auseinandersetzung, wenn es notwendig ist, stattfindet. Auch aus Rommerskirchen bemüht man sich um die Butzheimer Bruchgeschichte. Es ist hier aber mehr eigen Interesse, was der Einsender zu Tage fördert u. daher nicht viel von Belang für unsere Gemeinde. Aus Butzheim meldet sich jedoch ein guter Kenner des Bruchs, er schreibt als Freund der Verkäufer in Nr. 183 v. 8. Aug. 1929. Wir erwidern nachstehendes. Schon bei Beginn des Artikels kündigt man an, dass dies Schluss mit dieser Debatte sei. Daher hat der gute Kenner des Bruchs keine Gegner gefunden die Ihm aufgewartet hätten, um ihm das Gegenteil zu beweisen. Wir aber legen fest, dass dieser Mann ein persönlich die Hand an den Pflug gelegt u. selbst gesteuert hat. Wir bezweifeln sehr, dass der Einsender als guter Kenner ein eingeborener Bürger ist.?

<S.64>

Warum? Wenn dieser gute Kenner des Broichs bei alten erfahrenen Ackerleuten, welche über ein halb Jahrhundert auf demselben geschafft, erkundigt, er wäre eines anderen belehrt worden. Weiter schreibt der gute Kenner, mit dem Verkauf des Broichs hatten die Pächter mit anderem Lande auf dem Bruche abgefunden werden können. Das ist ein sicherer Trost. Dieser Schreiber kennt vielleicht nicht den Unterschied zwischen Broich u. Blech. Letzteres, was verkauft werden soll ist guter Lehmboden u. sichert seine Einsaat, wogegen Bruchboden meistens durchgründiger Mohrboden mit leichtem Sandboden durchsetzt ist u. keine sichere Einsaat hat. Wo ist derjenige, der sich dafür einsetzt u. Bürgschaft leistet um den Schaden in dieser Beziehung zu ersetzen. Beweis? Wie oft haben die Landwirte im Frühjahr bei spätem Frost u. bei scharfem Winde das Nachsehen der Saat gehabt. Das Saatgut war verloren u. doppeltes Saatgut notwendig mit neuer Arbeit.

Weiter sagt dieser Kenner die Substanz könne ergänzt werden durch Verbesserung der Weidenkultur u. Pappeln, welche angepflanzt würden. Erstes ist ganz zu verwerfen, denn die Erfahrung hat es gebracht, dass die Kosten der Unterhaltung zu groß sind u. der Transport zu schwierig u. zu teuer wird u. daher im Broiche die Korbweidenkultur kein Gewinn bringt.

Gewiss, die Anpflanzung von Pappeln wird wohl das richtige sein, um später der Gemeinde reichen Ertrag zu sichern, doch auch hier liegt eine Schattenseite vor. Warum? Weil von frevelhafter Hand der Gemeinde Pappeln den Garaus gemacht worden ist. In früheren Jahren war diese Vernichtung durch Abhauen sehr empörend u. daher ruchlos.

Noch dieses letzte Frühjahr ging eine Bekanntmachung durch die Öffentlichkeit, da die Pappeln ruiniert worden sind u. Strafe androht. Weiter wird in den Vordergrund geschoben u. gesagt die Pacht könnte dann um ein Drittel erniedrigt werden. Das sind nur Reizmittel u. Lockungen, um die Gegner des Verkaufs umzustimmen. Wer wird es wagen, hierfür die Verantwortung zu übernehmen. Diese Worte sind Seifenblasen, welche in der Luft zerplatzen u. in nichts aufgehen. Auch schreibt er weiter, die Wege könnten dann verbessert werden. Welch erbärmliches Versprechen. Heute ist die

Zusammenlegung der Felder in Arbeit, neue Wege müssen geschaffen werden. Unsere Kindes Kinder werden daran zu tragen haben, diese Kosten zu bestreiten, ohne dass die von alters her nachlässige Broichstraße in Stand gesetzt wird. Der gute Kenner glaubt dies selbst nicht.

Hilgers.

<S.65>

Nettesheim – 1860 – 1930 – Butzheim

Einst u. jetzt

Vielfach hört man sagen, die gute alte Zeit. Ist dem so? Wir wollen hören.

Unterzeichneter hat diese Zeit mit durchlebt u. sagt alles hat seine Licht u. Schattenseiten.

Zu Anfang der 60ziger Jahre lebte unsere Einwohner schlicht u. einsam vom Verkehr abgeschlossen. Die schaffende Kraft hatte wenig Schulbildung oder gar keine genossen. Es erklärt sich daraus, dass noch vielfach der Aberglaube an Gespenst herrschte. So war noch der Glaube an das Zöbelstier u. schwarze Frau noch in aller Munde. Man muss staunen, dass Männer, bei denen das Faustrecht zur Geltung kam u. ausgenutzt wurde u. daher Macht vor Recht ging, die Feigheit besaßen dem Wahn des Hexentum zu verfallen. Die Aufklärung lag im Argen, denn die Zeitungen waren zu dieser Zeit selten. Nur einmal, u. zwar Freitags, wurde ein Boote nach Neuß geschickt, um das Schwann'sche Kreisblatt abzuholen, u. nur besser situierte konnten sich dies leisten, später erschien diese Zeitung auch noch Dienstags, daher zweimal in der Woche. Ein früherer Schneider namens Hein. Meuter besorgte diesen Botengang lange Jahre. Auch besorgte der Letztere sämtliche Bäcker auf seine Reise mit Hefe, da er hierbei auch das Maklergewerbe betrieb, so hat er viel Schwindel betrieben u. hierbei trostlos zu Grunde gegangen. Alte hässliche Frauen wurden zu Hexen erklärt u. daher sehr verachtet. In den alten Häusern waren noch die großen offene Kaminen, wo das Fleisch geräuchert wurde, dies wurde durch die Spukgeschichte oft heimgesucht. War dies keine gute Belehrung? Würde man das heute noch fertig bringen? Gewiss, heute finden auch Einbrüche u. Diebstähle statt, aber auf stillen Wegen, man kann die Menschen nicht mehr so betören wie früher, weil sie aufgeklärt sind. Trotzdem zu dieser Zeit im Preußenlande. Der Franc, der Gulden u. sonst fremdländisches Geld in Umlauf war, so war doch wenig Geld vorhanden. Der Fabrikbetrieb war sehr winzig. Nur die Landwirtschaft war begierlich nach Arbeiter u. mussten letztere sich fügen für wenig Geld zu arbeiten. Landwirtschaftliche Maschinen kannte man nicht u. musste alles durch die Hand geleistet werden. Bei verschiedene Arbeiten waren die Bauern auf ihre Nachbarn angewiesen, um bei Hand- u. Spanndienste Hülfe zu leisten. Und so war gewissermaßen ein Familienleben im Orte geschaffen, wie man es heute nicht mehr vorfindet.

<S.66>

1930

Die alten Gerätschaften der Landwirte waren fast alles aus Holz gefertigt u. daher leicht beim arbeiten. Mit der Neuzeit hat sich dies geändert, sämtliche notwendigen Gegenstände der Landwirte bestehen heute aus Eisen u. daher schwerer für das Zugvieh. Jedoch ist die heut'ge Bestellung des Grund u. Bodens weit besser u. praktischer wie früher. Wer will dies bestreiten? Seit einem halben Jahrhundert ist der alte Hundspflug eingegangen. Es war der Hauptfaktor der Feldgeräte. Die alten Bauern

richteten ihr Augenmerk auf jene Männer, welche den Hundspflug zu meistern verstanden. Daher war der Name Meisterknecht vielfach gebräuchlich. Vielfach war von landwirtschaftlichen Vereinen Probepflügen angesetzt u. kamen daher Preise wie silberne Taschenuhren u. dgl. für erstklassiges Pflügen zur Berteilung. Solche preisgekrönte waren stundenweit in der Umgegend bekannt. Die praktische Zusammensetzung des Hundspfluges war jahrelange Erfahrung hierzu notwendig. Warum? Weil dieses Ackergerät aus einer Anzahl Bestandteile zusammen gesetzt waren.

<S.67>

Die Heiligkeit des Eides u. die Folgen eines Falsch- oder Meineides.

Nach unser Erfahrung über diesen Satz müssen wir fragen? Ist es Zufall oder Strafe Gottes, welche sich folglich bei Verdacht eines Meineides vollzog. So auch Angriffe gegen geweihte Personen sind stets auf dem Fuße bestraft worden. Dazu folgend Beispiele.

Z. Zt. im letzten Drittel des vorigen Jahrhundert hatte Pfr. Kordwener, früher Kaplan in Dormagen, das Pfarramt in Glesch bei Bergheim – Erft inne. Er wurde von einer Familie namens Schlüssel bezichtigt, unehrbare Handlungen vorgenommen zu haben, sie beschwören dies am Gerichte, in Folge dessen der Hochwürdige seines Amtes entsetzt wurde. Doch kurz nachher sind die gesamte verunglückt u. jäh zu Tode gekommen. Für die Allgemeinheit wurde dies als eine Zuchtrute Gottes anerkannt.

<S.68>

Als der Vikar Havermann von Stommeln im Kulturkampf verhaftet wurde, beschwor ein St. einheimischer Bürger seine Aussage gegen dieses Hochw. Es hat nicht lange auf sich warten, da ging sein rechter Arm verloren. Viele nahmen sich ernst u. furchtbar auf.

Wir haben ein früher Nagelschmied gekannt, ein kleiner Beamter später, er soll nach Aussage mancher Bürger leichtsinnig am Gerichte den Eid geleistet haben. Er wurde von manchen behauptet, sein verdorrter Arm, welcher er in einer Binde trug bis zu seinem Lebensende, soll Gottes Fügung gewesen sein.

Zwei Bürger der Gemeinde Nettesheim leisteten gegenseitig falsche Eide, das Ende war, dass sie im besten Mannesalter im Zuchthause ihr Leben beschließen mussten. Es war um 1880.

Der Sohn eines hiesigen Gutsbesitzers hatte es bis zum Eisenbahn – Betriebs – Direktor gebracht.

<S.69>

Derselbe war auch während des Kulturkampfes liberal eingestellt. Bei seinem Urlaub in der Heimat hatte er harte u. krasse Worte über die hiesigen Geistlichen sich ausgelassen. Jedoch der Kulturkampf hatte sich noch nicht ausgetobt, da hat jener Mann im besten Alter von 50 Jahren sein Leben ausgehaucht. Auf dem Friedhofe hieselbst wurde er beigesetzt. Für Männer, die damals im öffentlichen Leben standen u. Kenntnis von diesem Vorfall hatten, zweifelten nicht daran, dass Gottes Gericht gesprochen.

Noch im letzten Jahrzehnt haben wir es erlebt, dass ein hiesiger Bürger sich achtlos u. töricht hingab gegen die tote Hand vorzugehen u. welch trauriges Ende hat derselbe

erlebt. Unerwartet schnell kam er zu Tode. Für viele war es eine ernste Warnung u. ein Wahrzeichen, sich nicht an geweihten Personen zu vergreifen.

<S.70>

(leer)

<S.71>

1929

Um die Mitte des 18. Jahrhundert lebte hier in Nettesheim eine Familie Cappel. Sie betreiben eine großes Geschäft Fruchthandel u. Manufakturwaren. Dieses Haus ist das jetzige Geschäftshaus Geschw. Balzer. Wie so oft im Leben, so kamen auch hier, besonders bei jenen, die im Zahlen saumselig u. nachlässig waren, zu Streitigkeiten. Es gaben Prozesse. Ein gewisser Hein. Brabender, welcher 1857 nach Amerika auswanderte, war für die Firma Kappel ein giftiger Gegner. Brabender trieb es so weit, dass die Firma in der Synagoge den Eid nach dem jüdischen Ritus leisten musste. Ein alter Bürger von 84 Jahren, der heute noch lebt, hat dieser Begebenheit beigewohnt. Der Rabbiner, welcher bei dieser heiligen Handlung anwesend war, gab sich alle Mühe diese Eidesleistung zu verhindern. Eine große Ansprache soll vom Hohepriester stattgefunden haben. Denn schrecklich sind die Worte eines jüdischen Eides aus früherer Zeit gewesen u. daher mit der Neuzeit abgeschafft. Wir haben vor langen Jahren ein Urteil eines falschen Eides gelesen. Das heißt es. Verflucht sei der Mann, der falsch schwört. Verflucht sei sein Sitzen u. Aufstehen. Verflucht sei sein Sitz im Gotteshause. Niemand soll ihn mehr betreten. V. seien jene Geschäfte u. Handel mit ihm betreiben. Verflucht seien jene, welche mit ihm reden u.s.w. Diese Firma ist nach kurzer Zeit an Schwindtsucht ausgestorben. Wir haben Isaak u. Jos. Cappel in ihrer Krankheit oft gesehen. Hilgers – Butzheim, 109

<S.72>

Es verdient noch erwähnt zu werden, dass der Firma manchmal über Nacht das Haus demoliert wurde, dadurch war höheren Ortes aus verfügt, dass Soldaten hier Quartier nahmen um Ordnung u. Hausrecht zu wahren. Dafür mussten große Kosten u. Aufwandsentschädigung geleistet werden. Im Volksmunde hörte man, dass die Übeltäter jenseits des Waldes gekommen waren diese Firma zu schädigen u. auszurotten. Ein zweites Handelshaus am Platze verstand es besser. Sie gingen mit den fremden Führer ein Einvernehmen ein u. so blieb dieselbe verschont u, erfreute sich der Hochachtung.

1870

Nach der strengen Kälte dieses Jahres fiel auch viel Schnee. Schluss u. Anfang 1871 trat Tauwetter u, große Wassermengen fluteten von allen Seiten dem Gillbach zu. Dieser trat mit aller Gewalt über seine Ufer. Dieses Ereignis war einzig in seiner Art. In wenigen Stunden war ein Teil Nettesheims unter Wasser gesetzt. Viele Hausbesitzer mussten flüchten u. waren in Not ihre Habseligkeiten zu verlieren. Angstgeschrei durchtobte die Luft. Einige beherzte Männer setzten ihr Leben ein, um die verbliebenen Bewohner, welche im oberen Stockwerk kauerten, in Sicherheit zu bringen. Die Wege dem Gillbach vorbei waren nicht zu passieren.

<S.73>

Verschiedene Bürger gaben ihr Fuhrwerk her, um die Einwohner zum Hause Gottes zu bringen. Beim hohen Stande des Wassers trat Frost ein, es war eine einzige Eisfläche von Nettesheim auf Rommerskirchen zu. Es war für die Jugend damals ein herrliches Treiben. Beim Abgang des Eises war es waghalsig, dass mehrere sich von Schollen treiben ließen, um ihren Übermut zu zeigen. 20 Jahre später war noch mal eine große Überschwemmung, mögen die Anlieger am Gillbach für die Zukunft bewahrt bleiben, vor solche Naturereignissen.

Am 25. Nov. 1901 wurde hierselbst das höchst seltene Fest der Diamantenen Hochzeit von den Eheleuten P. J. Hecker u. Elisabeth geb. Erkens gefeiert. Die große Kinderschar, Enkeln u. sämtliche Vereine des Ortes trugen dazu bei, dieses Fest herrlich zu gestalten. In der Brauerei Schlemmer war nach der öffentlichen Feier Festessen u. Abends herrschte große Gemütlichkeit.

<S.74>

Wir müssen beifügen, dass um 1850 bis 70 noch trübe Zeiten waren. Der Tagelohn betrug damals bei der Landwirtschaft 8 bis 10 Silbergr. Im Sommer von 5 Uhr früh bis zum Abend, im Winter 30 Pfg., auch oft ohne Arbeit, keiner war, der sich der Arbeitslosen annahm. In der Ernte wurde gemäht im Akkord, der pr. Morgen, dahier war von den Gutsbesitzern nicht anerkannt, es ging zum Kölner Morgen über, das bereits $\frac{1}{4}$ Morgen mehr war, fürs mähen zahlte man 18 Sgr. oder ,80 Mark.

Die Tagelöhner damals ließen für einige Taler ihre Gärten abfahren, d. h. die gute Oberfläche wurde zu Dünger, Komposthaufen gefahren um Zuckerrüben auf ein großes Quantum zu bringen. Zilliken Hermeshof nutzte dies aus. Welch Schaden für die Gartenbesitzer. Jahre hinaus vergingen bis man im Garten wieder etwas ordentlich ziehen konnte.